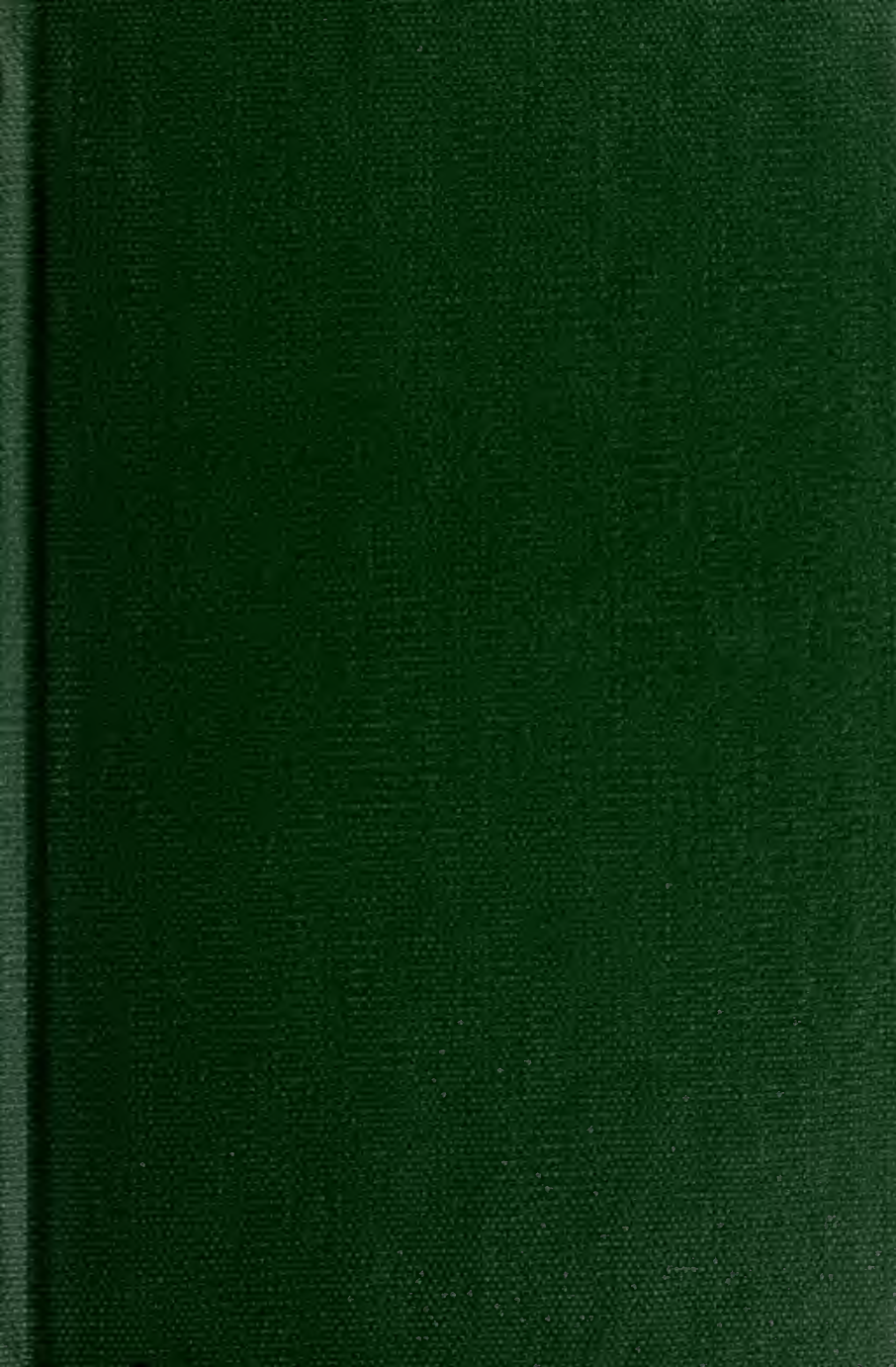






PT
2609
I85
S



Digitized by the Internet Archive
in 2013

Eisler-

Georg Terramare

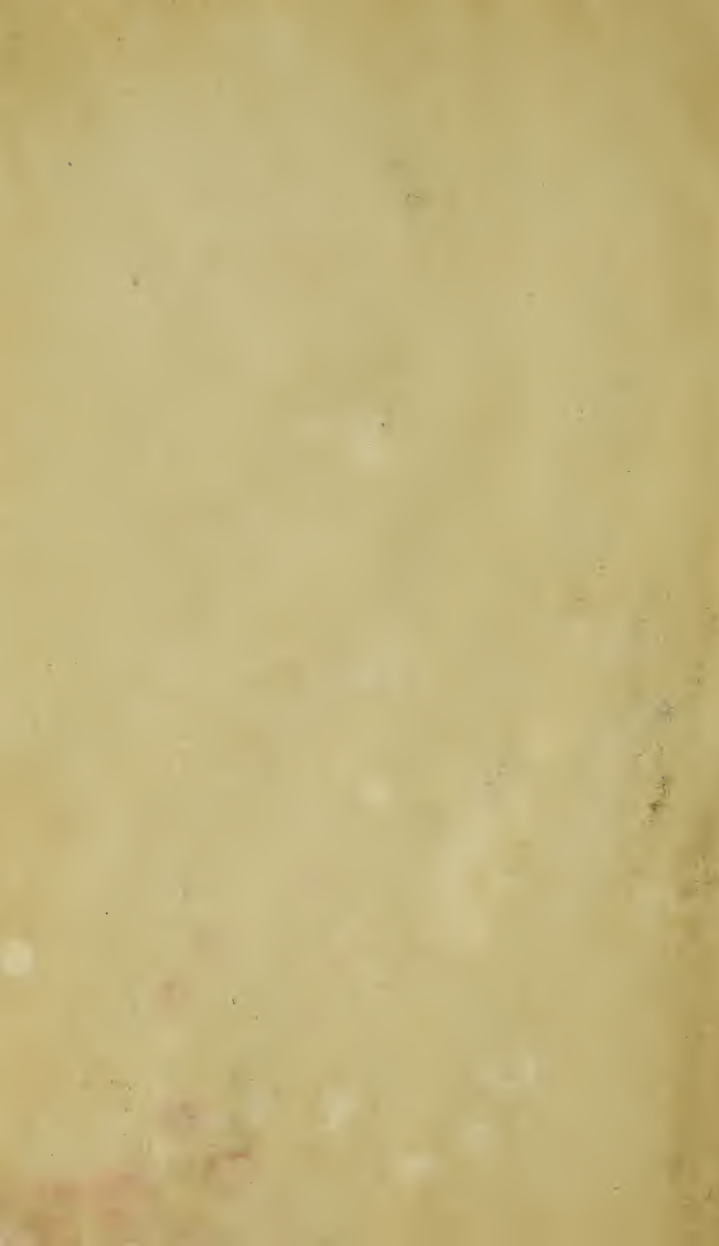
Die stille Stunde

Komödie in drei Aufzügen



1 · 9 · 1 · 6

München und Berlin bei Georg Müller



Georg Terramare
Die stille Stunde

München und Berlin
bei Georg Müller



15 1542
Georg Terramare

Die stille Stunde

Komödie in drei Aufzügen

PT
2609
I 85
S

Übersetzungs- und Aufführungsrecht vorbehalten.
Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript.
Das Aufführungsrecht ist zu erwerben durch die Ver-
lagsfirma Felix Bloch Erben, Berlin-Wilmersdorf 1

Meiner Frau zu eigen.

Geschrieben Juni und Juli 1914.

10/25/68

Personen

Prinz Eugen von Soissons=Savoyen (gegen
60 Jahre alt).

Prinzessin Maria von Soissons=Savoyen,
seine Nichte.

Gräfin Batthyany.

Graf Windisch=Graetz.

Frau Hofkanzler Gräfin Strattmann, Gräfin
Batthyany's Mutter.

Graf Hans Palffy.

Graf Lamberg.

Stipperger, ein Friseur.

Sekretarius des Prinzen Eugen.

Unter-Umanuensis des Prinzen Eugen.

Leopold, des Prinzen Kammerdiener.

Ein Diener.

Lürsteher, Diener.



Erster Aufzug

Arbeitsaal des Prinzen Eugen von Savoyen im Belvedere zu Wien. In der Mitte ein großer, reich verzierter Tisch, auf dem Akten und Mappen liegen. Rechts der Schreibtisch des prinzlichen Sekretärs, etwas kleiner. In der Hinterwand eine Thür zur Antichambre. Links und rechts in den abgestumpften Ecken des achteckigen Zimmers kleinere Türen. An den geraden Wänden links und rechts hohe Fenstertüren auf kleine Balkone führend.

Der prinzliche Sekretär, der Unter-Amanuensis.

Unter-Amanuensis

Herr Sekretarius haben mir den Auftrag gegeben, das Register zu notieren zu dem Werke: „De viris illustribus mundi“.

Sekretär

Bedarf Er etwas hiezu?

Unter-Amanuensis

Ich möchte nur um Information gebeten haben, wohin das Werk einzureihen wäre?

Sekretär

Das wird Er schon erfahren, wenn Er die Arbeit erst beendet hat.

Unter-Amanuensis

Herr Sekretarius, ich habe mit Diligenz gearbeitet und

glaube stolz darauf sein zu dürfen, daß ich sie bereits vollendet habe.

Sekretär

Was?

Unter-Amanuensis

Ich habe die Notizen nach Hause genommen.

Sekretär

Nach Hause genommen?

Unter-Amanuensis

. . . und in der Nacht . . .

Sekretär

In der Nacht hat Er gearbeitet und die ihm zugebilligten Arbeitskerzen nach Hause genommen?

Unter-Amanuensis

Gewiß!

Sekretär

Ja, glaubt Er denn, die Arbeitskerzen sind dazu da, um bei Nachtarbeit verbraucht zu werden?

Unter-Amanuensis

Ja, wozu erhält man dann die Kerzen?

Sekretär

Nicht damit junge Leute im Ubereifer bei ihrem Lichte in der Nacht arbeiten. Nicht damit junge Herren nach dreien Tagen Arbeiten abgeben, zu denen ältere Leute, die über zwanzig Jahre die Ehre und das Glück haben, Seiner prinzlichen Gnaden zu dienen, genau drei Wochen brauchen müßten. Es ist nicht Manier, in diesem Hause à la Husarde zu arbeiten. Merk' Er sich das!

Unter-Amanuensis

Herr Sekretarius, ich bin untröstlich.

Sekretär

Er ist eben noch sehr jung.

Unter-Amanuensis

Ja, aber dafür kann ich doch nichts!

Sekretär

Die Fehler, für die man etwas kann, sind nicht die schlimmen, Herr Unter-Amanuensis; selbe können verbessert werden, selbe sind Eigenarten des Geistes. Aber die Fehler, für die man nichts kann, die angeboren sind, die schaden, mein Lieber.

Unter-Amanuensis

Ihre Prinzipien sind sehr philosophisch.

Sekretär

An diesem Schreibtisch saß der illustre Leibniz im Gespräche mit Seiner prinzlichen Gnaden. In diesem Hause herrscht der stille, klare Geist tiefen Denkens. Kein lautes Wort darf hier gesprochen werden. (Es klopft; ärgerlich) Herrein!

Stipperger

(steckt den Kopf zur Türe herein) Ich möcht' nur bitten . . .

Sekretär

(laut) Hinaus! (Der Kopf verschwindet, fortfahrend) . . . Und diese Ruhe, die hier herrscht, die darf nicht gestört werden. Glaubt Er, der Prinz bedarf keiner Rekreation? Und dann kommt ein junger Mann, wie Er ist, und . . .

Unter-Amanuensis

Ich habe Herrn Sekretarius bitten wollen, von der

Raschheit meiner Arbeit Notiz zu nehmen, meinen Eifer
Seiner prinziplichen Gnaden zu vermelden . . .

Sekretär

Ich täte Ihm keine Benefiz damit, Seine Gnaden lieben
keine Eile.

Unter-Amanuensis

Doch hörte ich Seine Gnaden vor wenigen Tagen Herrn
Sekretario Vorwürfe machen über die Dauer gewisser
Erledigungen.

Sekretär

Das scheint Ihm nur so, junger Mann. Seine Gnaden,
unser gnädiger Herr, sind manchmal sehr rasch von
Entschluß, aber kein Mensch weiß, wann er es sein
wird. Lese Er über Seiner Gnaden Charakter nach in
den Werken, die im Feindeslande, in Frankreich, und in
den befreundeten Regionen, id est in den General-
staaten und in England, verfaßt wurden. Er ist meist
von stillem Wesen, so quasi lautet jeder Bericht. Er
ist gut und gnädig. Jeder hat zu ihm Zutritt . . .

Stipperger

(steckt wieder den Kopf herein) Ich möcht' nur bitten . . .

Sekretär

Hinaus! (Der Kopf verschwindet. Fährt fort) Jedes
Mannes Klagen hört er gerne an und sucht zu helfen.
Seine Untergebenen hält er an, das gleiche zu tun.
(Es klopft. Laut) Draußen bleiben! (Fortfahrend) Doch
auch eine andere Seite seines Wesens gibt es. Dann
ist er von plötzlichen Entscheidungen und hart im Befehl.
Ich hatte die Ehre, auch diese Seite Seiner Gnaden
kennen zu lernen. (Es klopft wieder)

Unter-Amanuensis

Es klopft!

Sekretär

Ich weiß. Also kurz, Herr Unter-Amanuensis, in diesem Hause darf nur einer rasch sein, und das ist Seine Gnaden Prinz Eugenius von Savoyen, unser Herr! Aber laß Er sehen. Ich habe nicht so viel Zeit. (Er blättert) Die Arbeit scheint gut. Aber daß mir so eine Schlamperei nicht mehr vorkommt. Herein!

Unter-Amanuensis

Es hat nicht geklopft!

Sekretär

Ich weiß! Herein!

Stipperger

(vorsichtig) Ich glaube, ich weiß schon, was Sie mir sagen wollen.

Sekretär

Was denn?

Stipperger

Wahrscheinlich: Hinaus!

Sekretär

Wer ist Er?

Stipperger

Horatius Aloisius Stipperger aufzuwarten!

Sekretär

Was will Er?

Stipperger

Ich möcht' halt so gerne mit dem Herrn Sekretarius Seiner Gnaden des Prinzen Eugen sprechen.

Sekretär

So spreche Er!

Stipperger

Ja, sind Sie denn der Herr Sekretär? Ich hab' mir's nicht denken können.

Sekretär

Warum denn nicht?

Stipperger

Ja, sehn der Herr Sekretär, das ist nämlich, weil ich eigentlich ein Friseur bin. Wenn ich nur die Perücke vom Herrn gesehen hätt' und nicht den Kopf, mein Lebtag hätt' ich nicht geglaubt, daß der Herr Sekretarius Seiner prinzlichen Gnaden sind. Nein! die Perücke! Sehen sich der Herr!

Sekretär

Lasse Er mich!

Stipperger

Nämlich, ich hätt' halt so gerne dem Herrn gezeigt, was ich kann. Ich komme nämlich um die Protektion des Herrn Sekretarius submiss'est zu bitten. Ich war nämlich Leibfriseur beim Grafen Althan.

Sekretär

Das ist keine gute Rekommandation in diesem Haus.

Stipperger

Ich hab' mich auch nicht mit dem Herrn Grafen vertragen. Ich wär' schon lang' hergekommen, aber ich hab' nicht früher können und dann, ich hab' so eine Angst gehabt vor dem Herrn Prinzen. Nämlich, ich kann das Schießen nicht vertragen. Mich reißt's immer so furchtbar.

Sekretär

Ja, glaubt Er denn, weil Seine prinzliche Gnaden Präsident des Hof-Kriegsrates ist, wird hier immer geschossen?

Stipperger

O nein, Herr Sekretär. Aber wenn's wieder zu einem Kriege käm', hab' ich immer gemeint, und ich bin Leib-friseur vom Herrn Prinzen, dann muß ich ja mit und dann — das halt' ich nicht aus!

Sekretär

Sie wollen also Leibfriseur werden?

Stipperger

Das heißt, wenn der Herr Sekretär meine Bitte beim Prinzen befürworten. Ich mein' halt nur, der Herr Sekretär können es mit gutem Gewissen tun. Ich bin ein besserer Mensch. Meine Mutter war Köchin beim Gesandten der Generalstaaten in Wien, 'ist mit dem Herrn Ambassadeur nach Rastatt zu den Friedensverhandlungen gefahren. Im Vertrauen, ich bin genau neun Monate nach dem Frieden geboren.

Sekretär

Ich bin persuadiert zu glauben, daß dies der Grund ist, warum Er den Kanonendonner nicht verträgt.

Stipperger

Ich bin mehr politisch als strategisch. Sehn der Herr Sekretär, ich war doch beim Grafen Althan, aber kein Mensch wird jemals erfahren, daß ich weg bin, weil der Herr Graf jede Nacht ausgeht. Aber ich weiß, was ich weiß. Und in Damenangelegenheiten, Herr Sekretär, bin

ich verschwiegen. Wenn vielleicht der Herr selber einmal eine Damencoiffure zu richten hätt' . . .

Sekretär

Da wird Er ein Haar drin finden. Im Dienste Seiner prinzlichen Gnaden! Lese Er nur nach in den —

Unter-Amanuensis

(fortsetzend) Werken, die im Feindeslande, in Frankreich und in den befreundeten Regionen, id est in den Generalstaaten und in England . . .

Sekretär

Herr Unter-Amanuensis, woher kennen Sie diese Quellen.

Unter-Amanuensis

Herr Sekretarius pflegen diese Opera häufig zu zitieren.

Stipberger

Herr Sekretär, submissiest aufzuwarten, ich brauch' gar nicht nachlesen! Vom Herrn Prinzen weiß jeder in Wien, daß da keine Damen ins Haus kommen, und das von der Gräfin Batthyany ist auch sicher nicht wahr.

Sekretär

Was meint Er?

Stipberger

Man muß doch sagen, daß mit der Frau Gräfin Batthyany nur eine alte Freundschaft besteht. Das weiß ich doch auch. Aber der Herr Sekretarius selbst sind doch noch ein so aimabler Herr, und da hab' ich halt gemeint, daß es da vielleicht auch ein oder die andere Damencoiffure für einen schweigsamen Friseur zu richten geben könnt'.

Sekretär

Gott sei Dank, gibt es so etwas bei mir nicht.

Unter-Amanuensis

Herr Sekretarius werden den Mann wohl Seiner prinziplichen Gnaden empfehlen?

Stipperger

Ich würde submissfest darum gebeten haben.

Sekretär

Er soll zur Privataudienz zugelassen werden.

Stipperger

Danke submissfest.

Sekretär

Herr Unter-Amanuensis, ich warne Sie ganz besonders vor Amouren und galanten Intriguen. In diesem Hause werden sie nicht geduldet. Ich hätte es sonst keine zwanzig Jahre hier ausgehalten. In den Werken, die im Feindeslande, in Frankreich . . .

Stimme des Prinzen Eugen

(draußen) Wer hat die Fenster offen lassen? (Fenster werden zugeschlagen)

Sekretär

Der Prinz! Rasch in den Wartesaal!

Stipperger

(ab, steckt nochmals den Kopf herein) Bin schon draußen! (Ab)

Sekretär

(zu Amanuensis) Er scheint nicht gut gelaunt. Ist alles in Ordnung? Ja! Nein! Was hat mit dieser Abschrift der Sanctio pragmatica zu geschehen? Ich kann mich nicht entsinnen. Kopiere Er selbe jedenfalls. Dann das Skriptum zurück an die Hofkanzlei.

Unter-Amanuensis

Noch ein Wort, Herr Sekretarius! (Es läutet)

Stimme des Prinzen Eugen

(draußen) Leopold! Ich habe ihm tausendmal . . .

(Stimme verklingt)

Sekretär

Was denn?

Unter-Amanuensis

Wo stehen die Werke über den Prinzen, ich möchte selbe so gerne lesen.

Sekretär

(etwas verlegen) Die Werke über den Prinzen, die in Frankreich . . .

Unter-Amanuensis

Und die anderen. Wo stehen sie in der Bibliothek?

Sekretär

(überlegen) Ein andermal, Herr Unter-Amanuensis! Ein andermal! Wenn sie benötigt werden, dann werden sie zur Hand sein.

(Die linke Seitentüre wird geöffnet, Prinz Eugen tritt auf)

(Prinz Eugen ist von kleiner, untersehter Statur. Einen Fuß zieht er ein wenig nach, doch darf dies kein störendes Hinken sein. In seinem Sprechen liegt ein Ton echter Güte und viel Liebenswürdigkeit, trotzdem er oft übler Laune ist und sich in der Äußerung derselben gefällt, weshalb er sich auch keinen Zwang antut. Trotz seiner Weltflugheit und seines Scharffsinnes ist er von kindlicher Eitelkeit nicht frei, wie ein Mensch, der viel gearbeitet und wenig Zeit übrig gehabt hat, auf sich zu

sehen, sich zu erholen und zu zerstreuen. In großen Augenblicken spricht er selber hingerissen von Stimmung und Wort. Er ist Italiener und Franzose von Geburt und Abkunft, doch äußert sich dies sehr selten in seiner Aussprache. Dann sucht er einen Augenblick nach Worten. Auch echte Schwermut ist seiner Seele nicht fremd, doch ist sie seiner Umgebung nur manches Mal bemerkbar. Seinen Schnupstabaß trägt er lose in der Tasche seines Westen-Kamisols und schnupft ziemlich häufig. Gewisse Verlegenheit weiß er dadurch zu verbergen. Auf seine Kleidung hält er nicht viel, aber in Staatskleid oder Gala erscheint er würdig. Heute ist er sehr ärgerlich und von Sorgen bedrückt.)

Prinz Eugen

Ich verstehe nicht, daß mein Diener immer zwei Fenster öffnet, trotzdem ich es ihm strengstens untersagt habe, und es doch mehr Mühe macht, zwei Fenster zu öffnen als eines. Er arbeitet sonst niemals mehr, als er soll! Guten Morgen, meine Herren!

Sekretär und Unter-Amanuensis
(verbeugen sich)

Prinz Eugen

Herr Unter-Amanuensis, fühlen Sie sich wohl in meinem Hause?

Unter-Amanuensis

Ich danke submissiv, Prinzliche Gnaden!

Prinz Eugen

Sicherlich können Sie sich hier wohler fühlen als ich, denn für das Befinden meiner Angestellten muß ich sorgen, für mich sorgen nur meine Angestellten. Sie

haben um eine Woche Vakanz gebeten. Ich bedarf Ihrer Dienste gegenwärtig nicht. Ich kann das bewilligen.

Unter-Amanuensis

(Verbeugung. Ab)

Prinz Eugen

Herr Sekretär, ich bitte um die Korrespondenz. (An den Tisch) Es sind zu wenig Machthaber auf Erden. Sehen Sie nur! Lauter Bittgesuche! Es kommen viel zu viel Petenten auf einen, der gewähren kann.

Sekretär

Erzellenz befehlen?

Prinz Eugen

(durchstöbert eine Mappe) Nehmen Sie das alles und legen Sie es mir morgen wieder vor. Ich habe heute zu viel Zeit. Ich könnte versucht sein, die Bittgesuche nachzuprüfen, und wirkliche Not findet selten Papier und Federkiel.

Sekretär

Eingaben von Ihro Gnaden Leibregiment.

Prinz Eugen

Petition um einen Heiratskonsens! Was glauben denn die jungen Leute. Mariage machen und Seiner Majestät dienen? Das kann nicht zusammengehen. Rufe Er mir meinen Adjutanten.

Sekretär

Ich eile, Erzellenz! (Ab)

Prinz Eugen

(lesend) Vier Jahre treu als Unterleutnant gedient . . .
(Legt den Akt weg) Scheint ihm schon zuviel. Will jetzt Dienst wechseln und Hausregiment führen.

Graf Palffy

(tritt auf, ist ein hübscher, ehrlicher, pflichttreuer, etwas unbeholfener und hilfloser Mensch. Ein tüchtiger Reiteroffizier. Gegenüber verwickelten Lebenslagen und, trotz einiger schon erlebter Liebesabenteuer der einfacheren Art, in Händen einer klugen Frau unschlüssig und nachgiebig. Zu Pferde mit dem Pallasch in der Hand ist er an seinem Platz. Immer geht er den geraden Weg, ist am liebsten ganz ehrlich und ohne Verantwortung) Erzellenz haben befohlen?

Prinz Eugen

Er hat darauf zu achten, daß solche Petitionen nicht auf meinen Tisch kommen. Er weiß, daß ich Mariagen in meinem Regiment nicht dulde. Er hat zu wissen, daß solche Schreiben abschlägig erledigt werden.

Graf Palffy

Erzellenz . . .

Prinz Eugen

Ausnahmslos. Ich will, daß meine Offiziere im Frieden friedlich leben und nicht zu Hause eine — Gattin sitzen haben. Wenn die Herren streiten wollen, werden sie ohnehin bald Oksasion hiezu bekommen.

Graf Palffy

Erzellenz, ich habe gedacht . . .

Prinz Eugen

Das glaube ich Ihm nicht. Hätte Er gedacht, so hätte Er dieses Papier nicht vorlegen lassen. (Pause) Er ist an der Tour zum Avancement, Er ist auch zu einer Auszeichnung vorgeschlagen. Wenn Er weiter so gut sich führt, wird Er bald eine Position haben, in der man

Zeit hat, nachzudenken. Und da ist Gefahr, daß die jungen Herren ihre Dummheiten machen.

Graf Palffy

(freudig) Excellenz haben nicht vergessen . . .

Prinz Eugen

Vergessen ist ein Privileg der jungen Herren. Herr Adjutant, gebe Er mir sein Wort darauf, daß Er nicht Mariage machen wird, wenn Er sein Regiment bekommt.

Graf Palffy

Parole d'honneur!

Prinz Eugen

Das ist brav. Und haben Sie keine Sorge. Ihr Regiment sollen Sie erhalten, wenn ich noch Präsident des Hofkriegsrates bleibe.

Graf Palffy

Wollen sich Excellenz retrahieren?

Prinz Eugen

Ich weiß es nicht, mein lieber Palffy. Die Zustände bei Hof sind seltsam geworden in letzter Zeit. An Feinden hat es mir nie gefehlt. Aber bisher meinen Feinden an Freunden. Graf Althan und Graf Starhemberg lieben mich nicht. Mein Oheim Viktor Amadeus spielt sein gewohntes falsches Spiel. Bei Hof ist allerorten Unsicherheit zu verspüren, denn es haben sich von unseren Feinden bezahlte Leute gefunden, die der Sanctio pragmatica andere Auslegungen geben, als erwünscht ist. Dierweil aber, mein lieber Palffy, sehe ich für mich nicht viel Gutes, da die Hispanier sich über den Monarchen stellen wollen. Sie sind mir feind, denn ich hasse ihre politischen Phantasien.

Graf Palffy

Erzellenz befehlen noch etwas wegen dieser Petition.

Prinz Eugen

Sagen Sie den Herren: am Kartentische, da erlaube ich die Mariage — sonst nicht! Ich danke, Herr Adjutant!

Graf Palffy

(ab)

Prinz Eugen

Mariage! Mariage! Immer dasselbe! Mit zwanzig das erste Heiratsgesuch, mit dreißig das zweite, mit vierzig sind die Herren selber Oberoffiziere und dürfen ihre Dummheiten mit Umgehung des schriftlichen Aktenweges machen.

Diener

(tritt ein) Ein Brief an Ihre Gnaden persönlich abzugeben.

Prinz Eugen

Von wem?

Diener

Der Name wurde nicht genannt. Der Bote trug keine Livrei.

Prinz Eugen

Es ist gut!

Diener

(ab)

Prinz Eugen

(öffnet und liest) „Ihre Prinzliche Gnaden! Einer, der Ihre Gnaden hohe Meriten kennt und Ihre Gnaden so liebt, wie ganz Oesterreich Sie lieben sollte, erkühnet sich, Ihre Gnaden vor den Intriguen zu warnen, die am Hofe wider Sie gesponnen werden.“ — Die dritte

Warnung in dieser Woche. — (Liest weiter) „Der Schreiber kennt nicht Ihre Gnaden Meinung über die Sanctio pragmatica.“ — Was bedeutet dies?! — (Liest) „Aber es ist ihm wohlbekannt, daß in letzter Zeit bei Hofe viel davon gesprochen wurde, daß Ihre Gnaden die Kinder weiland Seiner Majestät Josephs des Ersten zur Thronfolge preferieren sollen. Achten Sie diese Gerüchte nicht gering, Sie sind in Gefahr. Es ist bei Hof bekannt, daß Ihre Erzellenz neuerdings eine Abschrift der Sanctio pragmatica bei der Hofkanzlei heimlich einverlangt haben.“ — Ich hätte . . . Ein Diener der kaiserlichen Liverei hat sie gebracht. Ich habe sie nie verlangt. — (Liest) „Hüten Sie sich und retten Sie sich für Oesterreich. Wenn es zu spät ist, wird man Ihren Wert erkennen, und dann wird ganz Oesterreich um Sie weinen!“ — — Keine Unterschrift. (Wiederholt für sich) „Ganz Oesterreich wird um Sie weinen!“ . . . (Die Türe geht auf)

Ein Mädchen

(weinend, das Taschentuch vors Gesicht gepreßt, kommt herein, setzt sich schluchzend auf einen Stuhl bei der Türe)

Prinz Eugen

Was ist denn das? Fängt das Weinen schon an. (Nähert sich langsam) Demoiselle, excusiere Sie mich, aber es ist nicht Art, unangemeldet in meinem Arbeitszimmer zu weinen!

Mädchen

(schluchzt)

Prinz Eugen

Excusiere Sie mich, Demoiselle, ich habe zu arbeiten. Ich bitte Sie, mich zu verlassen. Ich sagte schon, Sie

hat nicht das Recht, in meinem Arbeitszimmer unglücklich zu sein . . .

Mädchen

O doch! (Schluchzt)

Prinz Eugen

Niemand hat hiezu ein Recht! Ich weiß nicht, um wen Sie weint, aber sicher kann noch geholfen werden.

Mädchen

(Schüttelt verneinend den Kopf. Weint)

Prinz Eugen

Mein Leibmedikus, kann der nicht helfen?

Mädchen

(verneint abermals)

Prinz Eugen

Ich selbst?

Mädchen

(wie oben)

Prinz Eugen

(denkt nach, dann erlöst) Aber Gott kann sicherlich helfen. Geh' Sie her. Darauf hätte ich gleich kommen können. Sie wird also jetzt schön aufstehen, sich die Augen trocknen und zum Gnadenbilde von Sankt Stephan gehen. Und Gott wird ihr helfen (für sich) und mir auch! Geh' Sie nur rasch. Da braucht Sie nicht erst angemeldet sein. Bei Hof kostet es gemeinlich viel, seinen Willen durchzusetzen, im Himmel ist das alles mit einer Wachskerze getan. Geh' Sie jetzt, geh' Sie.

Mädchen

Ich muß ja dableiben. (Die Uhr im Zimmer schlägt zwölf, dann erklingt ein Glockenspiel)

Prinz Eugen

Gott behüte. Ich bin mir keiner Schuld bewußt. Sie irrt sich. Man nennt mich Mars ohne Venus. Ich bin Prinz Eugenio von Savoy.

Mädchen

Und ich bin Prinzessin Maria von Savoyen, Ihre gehorsame Nichte. (Nimmt das Tuch von den Augen) (Maria hat ein liebenswürdiges Gesichtchen, dessen Reiz mindestens ebensosehr auf schalkhafte Klugheit als auf Jugendfrische beruht. Ehrliche Kindlichkeit und reizvoll gespielte Unschuld wechseln bei ihr ab. Ihre Empfindungen werden stark, weil ihre Klugheit ihr zu fühlen hilft)

Prinz Eugen

Prinzessin! Vom Kloster heimgekehrt? Sie sind aber gewachsen. Was zeigten Sie mir nicht früher ihr Gesicht. An der Tournure hätt' ich Sie nimmer erkannt.

Maria

Ich . . . ich bin so traurig.

Prinz Eugen

Das war nicht schwer zu bemerken, Prinzessin.

Maria

Verzeihen Sie mir die Störung.

Prinz Eugen

Ich habe nichts mehr zu verzeihen, es sei denn, daß Sie mich des Vergnügens beraubt haben, Ihr Gesichtchen früher zu sehn.

Maria

Sie können es nachholen, wenn Excellenz mir diese Honneur machen wollen.

Prinz Eugen

Ihr Oheim, Prinz, ist in einem Alter, da zehn

Minuten, die vergangen sind, auch verloren genannt werden müssen. Doch darf ich nun fragen, Prinzess, wie so Sie so unvermutet und so — nicht weinen, bitte — so — sagen wir ernst — zu mir hereinkamen?

Maria

Oberin Schwester Anastasia Gräfin Auersperg hat mich hergebracht, und im Antichambre sind keine Lakaien gewesen (beginnt wieder ein wenig zu weinen)

Prinz Eugen

Ich kann Kugeln singen und Kanonen brüllen hören, aber ein Mädchen weinen und seufzen nicht. Es war, Dieu soit béni, das erste Mal. Ich hoffe, es wird das letzte sein.

Maria

Ihr Spott, Herr Oheim, wird dafür sorgen, daß Sie es von mir nicht mehr hören werden. Aber er wird auch der Grund sein, daß es oft, allerdings vor Ihnen verborgen, geschehen wird.

Prinz Eugen

Das soll nicht sein, Prinzessin. Ich habe weiland Ihrer Fürstin Mutter am Sterbebette versprochen, für Sie zu sorgen. Ich will nicht eine Träne mehr aus diesen schönen Augen rinnen sehen. Ich bitte Sie, Prinzessin, nennen Sie mir den Grund Ihrer Trauer.

Maria

Zürnen Sie mir nicht. Ich sehne mich ins Kloster zurück. Hier bin ich immer so einsam, so furchtbar einsam!

Prinz Eugen

Sie sprechen wahr, Prinzessin. Sie sollen nicht einsam bleiben. Sie sollen Seiner Majestät präsentiert werden. Sie sollen unseren jungen Adel bei Hof kennen lernen.

(unterbricht sich) Doch nein! Das wäre kaum wie ein Vater gesorgt.

Maria

Warum nicht, Herr Oheim?

Prinz Eugen

Die jungen Leute haben keinen Ernst, keine Meriten. Ihr Dienst im Felde läßt alles zu wünschen übrig. Sie haben Mut . . .

Maria

Wie schön!

Prinz Eugen

Sie haben Mut zu Aventuren, Prinzessin.

Maria

Dann können sie wohl auch den feindlichen Feldherrn in seinem Schlafzimmer überraschen, wie Sie es mit Villeroi taten.

Prinz Eugen

In die Schlafzimmer der feindlichen Feldherren führt diese junge Herren ihr Mut nicht. Vielmehr in die Schlafzimmer . . . Das ist nichts für Sie, Prinzessin.

Maria

Wie schade!

Prinz Eugen

Nein, nein! Die jeunesse des Adels ist nichts für Sie. Ich selber will Ihnen Gesellschaft sein. In meiner Bibliothek werden Sie das Kloster und seine Disziplin vergessen. Ich selber werde mir die Zeit nehmen, mit Ihnen zu lesen.

Maria

(ängstlich) Mein Gott! Ich will versuchen, hier glücklich zu sein.

Prinz Eugen

Es hängt nur leider wenig von uns Menschen ab, ob wir ein solches Versprechen halten können.

Maria

Herr Oheim, ich habe nicht versprochen, glücklich zu sein, sondern nur es zu versuchen. Das kann ich doch halten.

Prinz Eugen

Das Blut der Mancini rollt in Ihren Adern, der Hauch des Geistes der Savoyen läßt Ihre Worte flattern, bunt, schön, und nicht zu erhaschen wie Schmetterlinge. Prinzessin, ich will Ihnen der beste Freund sein, Parole d'honneur. Aber sagen Sie mir honest und gerade, warum ist Ihnen das Kloster lieber als mein Palais?

Maria

Es war dorten so schön einsam.

Prinz Eugen

(ausbrechend) Dieu de ma vie. Mil—million . . . !
Maladetta! Kreuz—Bomben — und — — — Vergebung, Prinzessin!

Maria

(erschreckt) Erzellenz!

Prinz Eugen

Sie beklagten sich doch, wie mir eben schien, über die Einsamkeit hier, im Gegensatz zum Leben im Kloster.

Maria

Sa! — Das heißt nein!

Prinz Eugen

Nur bei Frauen kann Sa Nein heißen.

Maria

Hier war ich eigentlich nie einsam, Erzellenz. Hier war ich immer nur allein.

Prinz Eugen

Ich bin persuadiert zu meinen, beides sei eins.

Maria

Einsam sein ist so schön. Allein sein nicht.

Prinz Eugen

Sie haben recht, meine kleine Philosophin. Auch ich weiß, wie traurig es ist, allein zu sein.

Maria

Sie, Herr Dheim?!

Prinz Eugen

Meine Position bewahrt mich nicht davor. Viele Leute kommen zu mir, viele nennen sich meine Freunde, und einige wenige werden sogar von mir so genannt.

Maria

Aber keiner kann immer um Sie sein?

Prinz Eugen

Gott sei Dank, nein! Das fehlte mir noch!

Maria

Ich verstehe Sie nicht.

Prinz Eugen

Weil Sie nicht wissen, wie fatigant Freunde sind. Da ist keine Conference, kein Conseil, keine Order, die meine Freunde mir nicht nachprüfen, die ich nicht jedem einzelnen erklären und rechtfertigen muß. Und einmal bin ich ihnen zu leichtsinnig und einmal zu gut, einmal zu bedächtig und einmal zu hart. Aber keiner vertraut

mir blind. Immer steht zwischen meinen Freunden und mir dies verfluchte: „Ich mein' es gut mit dir“. Und es scheint, daß immer etwas Unangenehmes dem gesagt werden muß, mit dem man es gut meint. Sehn Sie, dieser allgemeinen guten Meinung wegen bin ich allein.

Maria

Ich glaube, es wäre Ihnen ein schmeichelnder Freund lieber als all die aufrichtigen.

Prinz Eugen

Prinzessin, ich hasse die Lüge, und Schmeichelei ist Lüge.

Maria

Bei Ihnen, Herr Oheim, müßte es nicht so sein.

Prinz Eugen

(lacht) Wollen Sie schon damit beginnen, mir zu schmeicheln, Prinzessin? Nein, nein!

Maria

Warum nicht! Pfllegt man nicht zu sagen: Die warme Sonne schmeichelt. Herr Oheim, ohne Sonne kann nichts leben.

Prinz Eugen

(nachdenklich) Ohne Sonne kann nichts leben . . . Sie sprechen wahr. Ich habe mein Leben lang nur die Hitze des Kampfes gekannt und die Wärme der Sonne vergessen. Und jedes Jahr hatte einen Frühling. Wäre er nicht immer Kriegsanfang gewesen, ich könnte nicht beschwören, daß dem so war.

Maria

Herr Oheim, jetzt ist es Frühling.

Prinz Eugen

(blickt sie an) Ich glaube, es wird Frühling werden . . . Sie werden von nun an mehr um mich sein, Prinzeß, ich habe es Ihnen versprochen.

Maria

Ja, Herr Oheim! Wenn Sie wünschen.

Prinz Eugen

Prinzeß, wie das klingt! Hier darf mein Wunsch allein nicht regieren. Werden Sie wieder traurig? Ihnen wird doch wohl hier das remarkable Glück leuchten, das Sie im Kloster fanden?

Maria

Oh, im Kloster war ich wahrhaftig glücklich. Es war friedvoll und still dort. Aber die Stille war kein unangenehmer Gast, sie war dort zu Hause. Die dunklen Gänge waren ihre Heimat. Der Klostergarten war ihr Spielplatz. Herr Oheim, Sie wissen nicht, wie ich den Garten und seine hohen Mauern liebte. Es war so feierlich dorten. Kein Mensch konnte vom Stiftshause bis hin sehen. Da bin ich oft gestanden, und mir war, als sei ich in einer ganz anderen Welt. Vor der Mauer war eine Straße. Aber hinüber konnte man nicht sehen. Wer draußen ging, das wußte man nie. Und wenn ich Schritte hörte, dachte ich mir aus, wer es sein könnte, und wie er aussehe.

Prinz Eugen

Er?

Maria

Und eines Tages, eigentlich war es Abend, und ich hätte in der Kapelle sein sollen, und alle anderen waren

drinnen, da hörte ich Pferdehufe auf der Straße, und ich dachte mir, etwas Wunder=Wunderschönes reitet da sicher vorbei. — Und ich träumte, ich sei eine Dame mit langen weichen Kleidern und stehe am Söller eines Schlosses und erwarte die Heimkehr meines — (Sie stockt)

Prinz Eugen

Liebsten.

Maria

Aber, Herr Dheim, wieso wissen Sie das? Und denken Sie sich, Herr Dheim, ein Baumstumpf steht vor der Mauer, der war mein Söller, und ich stieg hinauf und wartete, und immer näher kam der Hufschlag. Und ich war ganz sicher, daß es ein Ritter sei, schön und jung und edel, und ich winkte, und da war es ganz nahe und wirklich . . .

Prinz Eugen

Wirklich, Prinzessin? Ich will nicht hoffen . . .

Maria

(sich besinnend) Und wirklich war es ein Offizier aus Ihrem Regiment.

Prinz Eugen

Wieso wissen Sie das, Prinzessin? Ich hoffe doch, daß . . .

Maria

(lügt) Aber Herr Dheim, die Mauer war ja zu hoch. Nur den Offiziershut sah ich gerade vorüberfliegen. — — — Herr Dheim, bitte, bitte, lassen Sie mich im Herbst zurück ins Kloster.

Prinz Eugen

Prinzessin!

Maria

Im Herbste sind wieder Kriegsübungen.

Prinz Eugen

Kriegsübungen und Kloster? Welch Zusammenhang!

Maria

Ich meinte nur, Ihre Excellenz werden dann doch keine Zeit für mich haben.

Prinz Eugen

Sie erinnern mich. Auch heute habe ich viele Agenden. Unsere Causerie muß leider zu Ende sein. Ich sende Ihnen unterdessen meinen Adjutanten. Palffy soll Sie in den Garten führen, auch ich habe eine schöne Mauer, wenn Ihnen schon der Sinn so sehr nach Mauern steht. (Für sich) Höchst remarkable Geschöpfe sind die Frauen.

Maria

So eine schöne Mauer haben Sie sicher nicht, Herr Dheim.

Prinz Eugen

(ruft zur Thür hinaus) Graf Palffy — führen Sie meine Nichte in den Garten. — (zu Maria) Prinzessin! Ich hoffe, Sie werden auch dorten in Zukunft manches finden, das Sie an Ihr seltsames Klosterglück erinnern wird. (Ab)

(Pause)

Graf Palffy

(tritt auf)

Maria

(in höchstem Erstaunen) — — — Du bist es, du?

Graf Palffy

(ebenso) Ich glaube. Das heißt, ja, ich bin es! Aber du?

Maria

Was machst du hier?

Graf Palffy

Ich? — Aber was machst du hier?

Maria

(in seine Arme) Du, du du!

Graf Palffy

Um Gottes willen!

Maria

Was hast du denn?

Graf Palffy

Wenn Seine Erzellenz hereinkäme. Wo wohnst du denn? Kann ich dich nicht irgendwo treffen? Bei der Messe um elf Uhr Sonntags in der Michaelerkirche. Ich geh' immer . . .

Maria

So oft ich hier jemanden treffe, schickt er mich in eine Kirche. Mein Oheim wollte mich soeben zu Sankt Stephan schicken.

Graf Palffy

Dein Oheim? Du bist doch nicht? . . .

Maria

Die Nichte des Prinzen.

Graf Palffy

(von ihr fort) Du? Excusiere mich. Ich meine, excusieren Sie mich.

Maria

Aber Karl, mein Karl!

Graf Palffy

(höchst unbehaglich) Von wem belieben Ihre Gnaden Prinzessin zu sprechen?

Maria

Bist du aber dumm geworden! Als du über die Klostermauer gestiegen bist, warst du viel klüger, Karl.

Graf Palffy

Ich heiße Hans, Hans Graf Palffy, submissiest aufzuwarten.

Maria

Aber du bist doch zu mir über die Mauer gestiegen.

Graf Palffy

Aufzuwarten, Prinzeß, ja.

Maria

Und hast Causerie mit mir gepflogen.

Graf Palffy

Aufzuwarten, Prinzeß, ja!

Maria

Und mir allerhand Flatterien gesagt.

Graf Palffy

Aufzuwarten, nein.

Maria

Wie?

Graf Palffy

Ich habe Ihnen viel Schönes gesagt, von Ihrem Gesichtchen, von Ihrer Stimme, von Ihrem Geist, aber das waren keine Flatterien. Das ist alles wahr.

Maria

Ach — Karl!

Graf Palffy

Aufzuwarten: „Hans“, Hans Graf Palffy.

Maria

Aber du hast mir doch gesagt, du hießest Karl Graf Neustadt.

Graf Palffy

Der Neustadt ist mein Freund. Verzeihen Sie, Prinzessin, das tue ich nämlich immer, so oft ich . . .

Maria

Immer, so oft? Sie sind also schon oft über Mauern gestiegen, Herr Graf, Sie haben schon oft . . .?! Oh, Sie! (Beginnt zu weinen)

Graf Palffy

Maria, (verbessert sich) Vergebung, Prinzessin! Weinen Sie nicht.

Maria

Und du hast gesagt, ich sei das erste Mädchen, zu dem du je über eine Mauer gestiegen bist.

Graf Palffy

Das ist auch wahr! (Für sich) Zufällig.

Maria

Aber du hast jetzt gerade gesagt, du nennst dich immer Karl Graf Neustadt, so oft du . . .

Graf Palffy

So oft ich . . . so oft ich . . . auf Manöver bin.

Maria

Karl! (Sich verbessernd) Nein, Hans!

Graf Palffy

Ich bin doch Soldat, und früher bin ich fast jede Woche wo anders gewesen. Wir bei der Kavallerie . . .

Maria

Und jetzt?

Graf Palffy

Jetzt bin ich beim Prinzen Personaladjutant.

Maria

Und wirst es bleiben?

Graf Palffy

(vielsagend) Das hängt viel von dir ab.

Maria

Wenn du bleibst, versprichst du mir, nie mehr mit fremdem Namen, überhaupt nicht mehr, nie mehr, du weißt schon, „auf Manöver zu gehen“. (Streckt die Hand hin)

Graf Palffy

(schlägt ein) Parole d'honneur!

Beide

Du Lieber! (Umarmung)

Maria

Und jetzt?

Graf Palffy

(hilflos) Und jetzt?

Maria

Jetzt gehen wir!

Graf Palffy

Natürlich! Wir gehen in den Garten.

Maria

O nein!

Graf Palffy

Was denn?

Maria

Ercusieren Sie mich, Herr Graf. Aber bevor wir wieder bei einer Gartenmauer promenieren, müssen wir zwei einen anderen Weg gegangen sein.

Graf Palffy

Welchen denn?

Maria

Es muß hier in der Luft liegen, daß man Leute in Kirchen schickt.

Graf Palffy

Wieso?

Maria

Zuerst gehst du schön honest und brav in die Michaelerkirche oder zu Sankt Stephan oder zu den Minoriten oder wohin du willst, aber mit mir.

Graf Palffy

Heute ist nicht Sonntag. In der Hauskapelle habe ich schon Messe gehört.

Maria

(verschämt) Aber nicht eine solche. Zu keiner stillen Messe sollst du gehen, sondern — muß ich es wirklich selber sagen?

Graf Palffy

Ich kann es nicht erraten.

Maria

(verschämt) Zu einer . . . Im Klostergarten hast du alles viel schneller erraten. Zu einer . . .

Graf Palffy

Nun?

Maria

Zu einer Trauungsmesse.

Graf Palffy

Ich mit dir? Du mit mir?

Maria

Mon dieu, ja, wir miteinander. Oder wir können nicht mehr . . .

Graf Palffy

. . . Prinzessin. Ich bin ja so unglücklich.

Maria

Warum denn?

Graf Palffy

Prinzessin, wir haben geträumt. Wir müssen erwachen.

Maria

(spitz) Herr Graf, ich bin persuadiert zu glauben, daß Sie sehr leicht erwachen. Sie haben einen schlechten Schlaf.

Graf Palffy

Ich wußte ja nicht, wer Sie sind, Prinzessin. Ich hielt Sie für eine kleine Baronesse. Aber Sie sind die Prinzessin von Soissons-Savoyen. Ich bin nur ein Graf. Die Differenz der Position ist eine unübersteigbare Mauer —

Maria

Wenn Sie wollen, übersteigen Sie Mauern sehr leicht, wie ich mich erinnere.

Graf Palffy

Mein Mut kann es nicht ändern, daß Sie Prinzessin sind und ich ein Graf.

Maria

Und wären Sie glücklich, wenn mein Wappen eine Grafkrone trüge?

Graf Palffy

O ja!

Maria

Dann machen Sie mich zur Gräfin.

Graf Palffy

(verzweifelt) Marie! Das ist unmöglich!

Maria

Warum denn?

Graf Palffy

Excusieren Sie mich, es ist unmöglich.

Maria

Herr Graf, Sie haben soeben meinen Stolz als Prinzessin von Coissons-Savoyen zu hoch estimiert, wenn Sie aber meinen, ich werde Sie auf meinen Knien um Ihre Hand bitten, so estimieren Sie nun meinen Stolz zu niedrig.

Graf Palffy

Hier in der Hand halte ich eine Petition um einen Ehekonsens. Die prinzliche Gnaden, Ihr Herr Oheim, hat mich beauftragt, sie abschlägig zu erwidern. In seinem Regiment duldet er keine Mariagen. Wenn er erfährt, daß ich . .

Maria

Er wird für mich eine Ausnahme machen.

Graf Palffy

Das ist hoffnungslos! Er hat mir mein Versprechen abverlangt.

Maria

Und du?

Graf Palffy

Prinzessin!

Maria

Du hast dein Wort gegeben.

Graf Palffy

Ich wußte ja nicht, daß du mich so lieb hast.

Maria

(umarmt ihn, dann verschämt) Weißt du es jetzt?

Graf Palffy

Nun weiß ich es.

Maria

Mein Oheim wird dir dein Wort zurückgeben.

Graf Palffy

Aber ich bekomme kein Regiment und du keine Mit.st.

Maria

Vielleicht doch.

Graf Palffy

Keiner seiner besten Freunde könnte das durchsetzen.

Maria

Die sicherlich nicht, aber . . . vielleicht ich. Du wirst schon sehen.

Graf Palffy

Vorsicht, er kommt.

Prinz Eugen

(tritt auf) Prinzessin, ich bin erstau Sie noch hier zu finden. Ich dachte, Sie umarmten schon lange die bescheidenen vier Mauern meine Gartens.

Maria

Herr Oheim, Sie haben es sehr wohl verstanden, meine Vorliebe für einsame Gartenmauern zu vertreiben.

Prinz Eugen

Wie das, Prinzessin?

Maria

Es ist mir der Aufenthalt in Ihrer Umgebung werter. Desto weniger Mauern hier zwischen mir und Ihrer Nähe, Ihrer nächsten Umgebung, trennend errichtet werden, um so glücklicher, glaube ich, werde ich sein.

Prinz Eugen

(mit ausgebreiteten Armen) Prinzessin Nichts!

Maria

Es ist der Sieg des zarten Gemütes über die starre unveränderlicher Härte. (Sie küßt den Prinzen)

Graf Palffy

(eifersüchtig) Mademoiselle la Princesse!

Prinz Eugen

Herr Adjutant, was will Er?

Graf Palffy

Ich möchte submissivst melden, daß — daß im Garten die Sonne scheint.

Maria

(zum Prinzen) Er hat recht. Ich will Sie nun nicht mehr stören. Herr Adjutant, es ist Zeit, daß wir gehen.

Graf Palffy

Wenn Prinzessin mir die Ehre erweisen.

Maria

Herr Oheim (kniert)

Prinz Eugen

Prinzessin Nichte —

Graf Palffy

Erzellenz!

(Maria und Palffy ab)

Prinz Eugen

(allein) Leopold, Leopold! (Läutet)

Leopold

(tritt auf)

Prinz Eugen

Laß Er Luft und Licht herein. Es ist Frühling draußen.

Leopold

Erzellenz haben eine schlechte Nacht gehabt, der Fuß...

Prinz Eugen

Schweig Er und pariere Er Order.

Leopold

Wenn's nur nicht ärger wird.

Prinz Eugen

(nachdenklich) Ärger soll's jetzt nicht werden. Laß Er schon, und rufe Er die zur Audienz Angemeldeten.

Leopold

(verbeugt sich) Sehr wohl, Erzellenz. (Ab)

Prinz Eugen

(macht sich am Schreibtisch zu schaffen)

Leopold

(meldet) Herkules Franziskus Graf Lamberg. (Ab)

Lamberg

(ist elegant, hat einen gewissen Witz, der seinen Hauptausgangspunkt darin hat, daß er doch klug genug

ist, die Schwächen anderer teilweise, seine eigene Beschränktheit ganz zu erkennen) Gestatten mir Erzellenz, Sie submissesezt zu begrüßen.

Prinz Eugen

. . . Ich bin persuadiert zu glauben, daß Sie mir mehr als diesen Gruß zu sagen haben, lieber Graf.

Lamberg

Erzellenz, Ihre Suffisancen sind scharmant und machen Ihnen sehr viel Freude, sagt meine Tante immer.

Prinz Eugen

Wer ist diese fluge Dame?

Lamberg

No, die gescheite Tante. Die Tante Batthyany. Ich wäre ja gar nicht auf die Idee gekommen, zu Ihro Erzellenz zu gehen. „Aber schließlich, was kann es schaden, wenn's schon nicht nützt,“ hat meine Tante gesagt, „geh' zu ihm und bring' ihm gleich einen Gruß mit von der Tante Batthyany.“

Prinz Eugen

Ihre Familie scheint sich viel mit mir zu befassen.

Lamberg

Teilweise, Erzellenz. Aber die Tante, von der ich jetzt sprechen will, befaßt sich leider mehr mit mir als mit Ihro Erzellenz. Das ist nämlich die Tante Thun. Sie meint immer, ich flaniere den ganzen Tag herum, und das sei nicht konvenabel. Also ich kann das nicht finden.

Prinz Eugen

Ich dachte mir Ihro Ansicht hierüber, ehe Sie dieselbe äußerten.

L a m b e r g

Also bitte, Erzellenz, was ist der Unterschied zwischen mir und meinen sogenannten ambitionierten Freunden? Gar nichts. Ich sitz' in meinem Zimmer und wart' auf nichts, und die Ambitionierten sitzen in den Zimmern der Herren von Einfluß, und warten auf Avancement. Aber versitzen tun wir beide unsere Zeit. Nicht wahr?

P r i n z E u g e n

Solange das Ihre Zeit ist und nicht die Zeit anderer, ist nicht viel gegen diese Lebensweise einzuwenden.

L a m b e r g

Ich versteh' schon, Erzellenz. Ich wäre auch gar nicht gekommen, aber ich hab' eine ungemein gescheite Tante.

P r i n z E u g e n

Ich weiß bereits von zweien.

L a m b e r g

Die sind nichts! Aber die Tante Aldringen, die ist nämlich wirklich gescheit.

P r i n z E u g e n

Mit der Gräfin Aldringen sind Sie auch verwandt?

L a m b e r g

Durch meinen Onkel den Cesarius Lamberg. Also die Tante Aldringen hat gemeint, ich soll um ein Offizierspatent einkommen.

P r i n z E u g e n

(belustigt, etwas gedehnt) So?

L a m b e r g

Das hab' ich auch gesagt. Aber das nützt uns beiden nichts. Die Tante Aldringen, wissen Erzellenz, die hat

mich zur Tante Thun geschickt . . . Die Tante Thun schickt mich zur Tante Batthyany. Die Tante Batthyany, die hat sofort gewußt, um was es geht, die schickt mich her. Also bitte, da kann doch niemand sagen, daß ich da was dafür kann . . .

Prinz Eugen

Es ist höchst ungerecht, lieber Graf, daß Sie für die Ambition Ihrer Tanten büßen müssen, aber daß ich auch noch dafür büßen muß, ist horribel.

Lamberg

Es ist halt schwer! Meine Tanten sagen mir immer, daß ich überall zu spät komme.

Prinz Eugen

Welche Tanten sagen denn das?

Lamberg

Ah, das sagen alle, Erzellenz.

Prinz Eugen

Da haben die Damen auch recht.

Lamberg

Diesmal auch?

Prinz Eugen

Gewiß!

Lamberg

Das ist großartig! Ich krieg' also kein Offizierspatent.

Prinz Eugen

Nein, Herr Graf, trotz aller Tanten nicht.

Lamberg

(erleichtert aufatmend) Da kann man nichts machen! Nur noch eine kleine Frage, Erzellenz. Um wieviel bin ich denn zu spät gekommen?

Prinz Eugen

Um viele Jahre.

Lamberg

Erzellenz meinen?

Prinz Eugen

Um viele Jahre. Mein erstes Reskript als Präsident des Hofkriegsrates betraf die Abschaffung des käuflichen Offizierspatentes. Vordem hätten Sie Chancen gehabt.

Lamberg

Daß man das Portepée nicht mehr kaufen kann, das haben sie ja alle gewußt, aber die Tante Rosenberg hat gemeint, ich könnt's doch vielleicht kriegen, wenn ich mir die Sache was kosten ließ.

Prinz Eugen

Frau Gräfin Rosenberg ist eben nicht informiert. Diese Tante wenigstens scheint nicht sehr gescheit zu sein.

Lamberg

Aber Erzellenz! Die ist doch die gescheiteste von allen. Schließlich, es ist doch eine gar große Differenz zwischen etwas kaufen und sich etwas kosten lassen!

Prinz Eugen

Ich halte diese Conference nunmehr für zwecklos. Es war mir eine Freude, Ihre etwas weitläufige Familie kennen zu lernen.

Lamberg

Mir sind sie alle zu gescheit. (will weiter sprechen)

Prinz Eugen

(ihn verabschiedend) Ich danke, Herr Graf.

Lamberg

(versteht) Gestatten mir, Erzellenz, Sie submissfest zu salutieren?

(Beide verbeugen sich. Lamberg ab)

Prinz Eugen

(läutet)

Leopold

Ihro Gnaden befehlen?

Prinz Eugen

Laß Er den nächsten vor.

Leopold

(ab)

Prinz Eugen

(macht Notizen auf einem Blatt Papier) Ein Glück, daß nicht auch ich mit dem Lamberg verwandt bin.

Leopold

(meldet) Alois Stipperger! (Ab)

Stipperger

(tritt mit tiefer Verbeugung auf) Horatius Aloisius Stipperger submissfest aufzuwarten.

Prinz Eugen

Hat Er auch so viele Lanten?

Stipperger

Ich, submissfest aufzuwarten, habe nicht einmal einen bestimmten Vater.

Prinz Eugen

Und was ist seine Petenz?

Stipperger

Ihro Gnaden verstorbener Leibfriseur weiland haben immer zu mir gesagt: „Aloisius,“ hat er gesagt, oder

vielmehr, um der Wahrheit Honneur zu geben, Loisl, oder auch manchesmal nur so Stipperger, hat er gesagt, „wenn ich einmal nicht mehr bin, dann hängst dein Gewand an meinen Nagel,“ hat er gesagt.

Prinz Eugen

Und er war nicht der Meinung, daß außer seines letzten Willens auch noch mein Wille in Kombination zu bringen wäre?

Stipperger

Ihro Gnaden verstorbener Leibfriseur meinte, so bedeutend die Entschliefungen Ihro Prinzlicher Gnaden für das Schicksals Osterreichs wären, so müßten Ihro Gnaden in Dingen wie Kleid und Coiffure doch etwas geleitet werden.

Prinz Eugen

Und Er ist bereit, diese Aufgabe auf sich zu nehmen?

Stipperger

Ihro Gnaden verstorbener Leibfriseur meinten, es sei wohl kein leichtes Offizium. Aber ich sag' immer, der schlechteste Kopf ist von einem guten Friseur zu retten.

Prinz Eugen

Stipperger, merk' Er sich: Wenn ich Ihn in Dienst nehme, ich brauche Ihn als Kamm und Bürste, nicht als Spiegel. Rapiert Er?

Stipperger

Sehr wohl, Ihro Gnaden. Der Herr Graf Althan hat auch nicht besser ausgeschaut, vor ich ihn frisiert hab'.

Prinz Eugen

Er war beim Grafen Althan?

Stipperger

Keine Rekommandation in diesem Hause. Ich weiß.
Aber ich hab' mich auch nicht mit ihm vertragen.

Prinz Eugen

Warum das? Graf Althan mag ein sehr guter Herr sein.

Stipperger

Wenn er mag. Er mag aber gewöhnlich nicht, aufzuwarten.

Prinz Eugen

Ich trau' Ihm nicht, Stipperger.

Stipperger

Ich ihm auch nicht, deshalb bin ich fort.

Prinz Eugen

Ich meine natürlich nicht den Herrn Grafen, sondern Ihn.

Stipperger

Aber, Ihre Gnaden! Warum trauen Ihre Gnaden mir nicht, wo ich doch schon immer hab' herkommen wollen.

Prinz Eugen

Mein Leibfriseur ist an die fünf Monat schon verschieden, warum kam Er nicht früher?

Stipperger

Ich hab' immer so Angst gehabt vor dem Schießen. Ich bin doch neun Monate nach dem Frieden von Rahstadt geboren. Aber einmal, da hab' ich gehört, wie der Herr Graf Althan gesagt hat, im nächsten Kriege ziehen Ihre Gnaden nicht mehr mit.

Prinz Eugen

Meint der Herr Graf?

Stipperger

Und dann ist alles zusammengekommen. Die viele Arbeit! In der Nacht immer die Dienerperücke für den Grafen.

Prinz Eugen

Wozu braucht der Herr Graf in der Nacht eine Dienerperücke?

Stipperger

Damit er zu Hof gehen kann.

Prinz Eugen

Aber, das ist doch Unsinn!

Stipperger

Das hab' ich auch gesagt.

Prinz Eugen

Er irrt sich.

Stipperger

Aber, aber! Ich muß doch wissen, ich bin doch der Friseur!

Prinz Eugen

Er wird doch nicht mit einem Kammermensch . . .

Stipperger

Aber nein! Die Frau Gräfin hat ja auch davon gewußt.

Prinz Eugen

Ja, was soll denn der Graf sonst in der Nacht bei Hof suchen?

Stipperger

Er hat immer Konferenzen mit Seiner Majestät gehabt.

Prinz Eugen

Mit Seiner Majestät. Aber warum dann die Verkleidung?

Stipberger

Weil er halt heimlich hinkommen ist, daß es niemand merkt.

Prinz Eugen

Stipberger?!

Stipberger

Ich muß doch wissen, ich bin der Friseur.

Prinz Eugen

(plötzlich sehr mißtrauend und scharf) Und Er weiß das alles, und Graf Althan läßt Ihn frei herumlaufen?

Stipberger

(stürzt in die Knie) Ich hab's vor Angst nicht ausgehalten, und wie ich gekündigt hab', haben's mich eingesperrt, und den ganzen Tag hab' ich nichts reden können, ganz allein war ich. Über die Dächer bin ich ausgekommen. Nur, wenn Ihre Gnaden mich nehmen, dann bin ich sicher. Es traut sich keiner einen anzurühren, der Ihre Gnaden Livrei trägt.

Prinz Eugen

(erregt, für sich) Dienerperücken hat er coiffiert! Und die Abschrift der Pragmatischen Sanktion. (Laut) Hat Er vielleicht noch jemanden eine Lakaienperücke gebrannt?

Stipberger

Dem Herrn Abbé Ledeschi. Der hat auch einmal eine Lakaiencoiffure gebraucht. Da hat er sich ganz als Diener angezogen und ist mit einer Enveloppe fort.

Prinz Eugen

Wann war das?

Stipberger

So vor einer Woche . . .

Prinz Eugen

Die Enveloppe war mit schwarz-gelber Schnur verschlossen?

Stipperger

Ja, und ziemlich groß war's!

Prinz Eugen

War es das? (Sucht auf seinem Schreibtisch) Wo ist es nur? (Sucht) Da ist es gelegen. Noch gestern. (in starker Erregung) Ist es so weit! Das ist mehr, als ich ahnte. Ledeschi schmuggelt bei mir Dokumente ein und läßt sie von meinem Schreibtisch verschwinden! Wenn Graf Althan seine Hand bis in dieses Zimmer gestreckt hat, dann . . . (Er läutet)

Stipperger

(in höchster Angst) Ihro Gnaden, Ihro Gnaden!

Prinz Eugen

(zum Diener) Mein Sekretarius und mein Adjutant sollen sofort kommen!

Diener

Sehr wohl! (Ab)

Prinz Eugen

Wer weiß noch, daß Er hier ist?

Stipperger

Daß ich da bin, weiß noch der Herr Sekretär.

(Graf Palffy mit Diener)

Prinz Eugen

(zum Diener) Ich habe dringende Agenden. Alle, die noch in der Antichambre versammelt sind, sollen morgen wiederkommen.

Diener

Sehr wohl! (Ab)

Prinz Eugen

Herr Adjutant, dieser Mann da wird durch die hinteren Treppen zur Schloßwache geführt, erhält auf meinen Befehl Montur . . .

Stipperger

Gnade!

Prinz Eugen

Soldatenperücke . . .

Stipperger

Ihro Gnaden! Prinzliche Gnaden!

Prinz Eugen

Und Gewehr!

Stipperger

Maria und Joseph!

Prinz Eugen

Erhält auf meinen Befehl einen Tag strengen Arrest . . .

Stipperger

Warum denn?

Prinz Eugen

(zu Stipperger) Damit Er ganz sicher ist. Versteht Er mich. (Zu Palffy) Und wird bewacht.

Graf Palffy

Zu Befehl!

Stipperger

Es ist alles, alles aus!

Prinz Eugen

(zu Stipperger) Ich rette Ihn ja. Ich tue Ihm ein Benefice.

Stipperger

Eine Uniform, von geladenen Gewehren bewacht! Und das nennt ein Feldherr ein Benefice!

Prinz Eugen

kehrt Euch, Marsch!

Stipperger

Das ist mir nicht an der Wiege gesungen worden. (Mit Palffy redend, sich beklagend ab)

Prinz Eugen

(allein) Wer die Pragmatische Sanktion ins Haus gebracht hat, das ist mir jetzt klar. Nun will ich ermitteln, wer sie fortgeschafft hat.

Sekretär

(kommt hereingestürzt) Erzellenz haben befohlen?

Prinz Eugen

Herr Sekretarius, hier auf meinem Schreibtisch lag ein mir zugestelltes Skriptum aus der Hofkanzlei.

Sekretär

Erzellenz!?

Prinz Eugen

Wenn Sie es nicht wissen sollten, Herr Sekretarius, es war eine Abschrift des publizierten Theiles der Hausgesetze unseres Allergnädigsten Kaiserhauses, die Sanctio pragmatica.

Sekretär

Gewiß, Erzellenz!

Prinz Eugen

Wo ist dieses Skriptum?

Sekretär

Es wird noch dort sein, wo es Erzellenz gelassen haben.

Prinz Eugen

(laut) Nein!

(Gräfin Batthyany tritt von links auf, bleibt erschreckt

in der Lüre stehen. Sie ist eine Frau, die noch immer schön und reizvoll genannt werden kann. Die Äußerung ihrer verständigen Freundschaft wirkt durch ihre Güte rührend, doch durch ihre Klugheit erscheint sie niemals süßlich. Viel Glück und Unglück hat sie erlebt, und ihre lebenskluge Art tut wohl wie die Strahlen der herbstlichen Sonne. Sie ist würdig, die Freundin Eugens zu sein)

Sekretär

Haben Excellenz geruht, nachzusehen.

Prinz Eugen

Ich habe nicht geträumt, daß es fort ist.

Sekretär

Ich habe es heute morgen in der Hand gehabt.

Prinz Eugen

Das fürchte ich!

Sekretär

Es kann nicht weit sein.

Prinz Eugen

Genau weit genug, daß ich es nicht finden kann. Suche Er es wohl, Herr Sekretär, und finde Er es recht bald. Ich danke!

Sekretär

Sehr wohl! (Verstört ab)

Gräfin Batthyany

Sie sagen Ihre Audienz ab, Excellenz? Und draußen wandt eine todesbleiche Gestalt an mir vorbei. Entweder revoltiert Ihr kranker Fuß oder Oesterreichs Haupt ist bedroht.

Prinz Eugen

Mein Haupt ist bedroht und Oesterreich wird krank.

Gräfin Batthyany

Sie erschrecken mich. Lieber Freund, reden Sie klar mit mir.

Prinz Eugen

Graf Althan geht heimlich zu Seiner Majestät!

Gräfin Batthyany

(erstaunt) Nein!

Prinz Eugen

Graf Althan — schleicht heimlich zu Seiner Majestät, um gegen mich zu intrigieren. Und er wird empfangen. Er geht als Lakai verkleidet. Und Ledeschi, ein abenteuerlicher Abbé, von dem ich schon oft gehört habe, hat sich gleichfalls als Hoflakai vermommt und mir eine Abschrift der Pragmatischen Sanktion ins Haus gespielt. Ich weiß nicht mehr, wem ich vertrauen darf. Wenn dieses Skriptum Seiner Majestät als bei mir gefunden überbracht wird, erscheint alles möglich. Man kann lügen, ich hätte mir das Dokument heimlich von der Hofkanzlei verschafft, um eine feindliche Deutung auszuarbeiten und zu verbreiten. Schon künden mir Briefe ohne Unterschrift an, daß eine solche Verleumdung im Gange ist, und unterdessen verschwindet das Dokument von meinem Schreibtisch. Aber ich gehe zu Hof, ich werde eine Untersuchung fordern.

Gräfin Batthyany

Sie werden nicht zu Hof gehen! Die Stimmung wurde durch Monate gegen Sie dirigiert. An einem Tage

ist sie nicht zu ändern. Sie werden kein geneigtes Ohr finden. Gehen Sie nicht zu Hof. Ich bitte Sie.

Prinz Eugen

Ich fordere, daß man mich vor eine Gerichtskommission stellt. Mich, den Grafen Althan und Ledeschi.

Gräfin Batthyany

Bedenken Sie die Stimmung! Althan ist ein Schmeichler. Überlegen Sie, warten Sie, lassen Sie uns beraten.

Prinz Eugen

(erregt) Nein! Ich habe es satt. Ich will Klarheit! Jetzt, heute.

Gräfin Batthyany

Sie sind erregt.

Prinz Eugen

Ich habe mein Leben in Arbeit und Kampf verbracht, und nun, da ich glaubte, aus der Kraft meiner Reise, der Höhe meiner Stellung meine Aktionen ruhig leiten zu können, nun erfahre ich solchen Undank. Und heute, gerade heute muß es sein, am Tage, da meine Nichte vom Kloster heimgekehrt ist.

Gräfin Batthyany

Ich begreife nicht den Zusammenhang. Ihre Nichte wird doch nicht Teil haben an Ihren Entschlüssen. Sie ist doch noch ein Kind.

Prinz Eugen

Daß meine kleine Nichte ein leuchtender Sonnenstrahl ist, das verstehen Sie nicht. Daß in Augenblicken der größten Gefahr jemand, der zu mir aufblickt, mir viel ist, daß es meine Pflicht ist, ihr ein Ideal, das

ihr Herzchen erfaßt hat, zu bewahren, das verstehen Sie nicht, Gräfin! Ich werde dieser heimlichen Verschwörung auf den Grund gehen!

Gräfin Batthyany

Ich bitte Sie nochmals, Erzellenz, gehen Sie nicht zu Hof. Ihre Feinde haben es verstanden, Seine Majestät mit glänzenden Worten zu blenden.

Prinz Eugen

Ich sagte Ihnen schon, es ist meine Pflicht.

Gräfin Batthyany

Ihr remarkables Pflichtgefühl Ihrer Nichte gegenüber darf Sie nicht die Pflicht gegen sich selber vergessen lassen. Ich bin Ihre Freundin, ich muß Ihnen raten.

Prinz Eugen

Ihr Vertrauen wäre mir lieber als Ihr Rat. Meine Nichte vertraut mir. Aber (sehr bitter) meine liebe Freundin, ich weiß wohl: Sie wollen nicht, daß ich verehrenswert dastehe — —

Gräfin Batthyany

Aber, lieber Freund!

Prinz Eugen

(sehr stark und überzeugt, plötzlich) Weil Sie eifersüchtig sind. (Er läutet) Leopold! Hut, Mantel, die Chaise vor! Dank dem guten Friseur habe ich Beweise.

Graf Palffy

(meldet) Der Mann ist im Arrest, liegt frumm geschlossen. Erwarte gehorsamst weitere Befehle.

Prinz Eugen

Ihn losbinden!

Sekretär

(von links) Erzellenz, bis nachmittags glaube ich, das Skriptum sicher zu finden. Es kann nicht weit sein.

Prinz Eugen

Es darf nicht weit sein! Versteht Er?!

Maria

(Kommt herein) Die Karosse steht beim Portal, wollen Herr Dheim ausfahren?

Prinz Eugen

Ja, Prinzessin. (Setzt den Hut auf und wirft den Mantel um) Zu Hof. Sagen Sie mir honest: Lie ich recht daran?

Maria

Gewiß, Herr Dheim!

Prinz Eugen

Sehn Sie, Gräfin, dieses junge Mädchen, dieses Kind ist die einzige, die mich versteht. (Ab)

Maria

(höchst erstaunt) Ja, um was handelt es sich denn?

(Vorhang)

Zweiter Aufzug

Dasſelbe Zimmer, einige Tage ſpäter. Nachmittags.

Maria. Lamberg.

(Maria von Soiffons-Savoyen und Graf Lamberg eben eintretend)

Maria

Nein, Seine Erzellenz, mein Herr Oheim, iſt nicht zu Hauſe.

Lamberg

Bei Hof, wie ich vermute.

Maria

Ich glaube.

Lamberg

Das iſt mir ſehr agreeable.

Maria

Wenn Sie ihn ſprechen wollen, werden Sie warten müſſen.

Lamberg

Ich will ihn gar nicht ſprechen.

Maria

Ja, warum kommen Sie denn her?

Lamberg

Aber, Prinzessin, kommt Ihnen das ſo remarkable vor,

daß jemand herkommt, mit Ihnen Konversation hat und dann mit niemanden andern sprechen will.

Maria

Ihre Flatterien sind sehr gütig.

Lamberg

Aber nein, Prinzessin. Sie sind sehr gütig, mit mir zu sprechen. Sie sind überhaupt die einzige Frau, mit der ich sprechen kann.

Maria

Aber Sie kennen mich doch kaum.

Lamberg

Malgré ça. Wirklich, außer mit meiner Tante, der Tante Larisch, red' ich letzter Zeit überhaupt mit niemandem. Wissen Prinzessin, die Tante Larisch ist superb gescheit.

Maria

Ich habe nicht die Honneur, ihr präsentiert zu sein.

Lamberg

Ah, das ist aber sehr schade. Übrigens meint sie ja auch —

Maria

Was denn?

Lamberg

(nimmt einen Anlauf) Also schau'n Sie, Prinzessin! Wirklich, ich habe mich noch nie mit jemandem so gut amüsiert wie damals mit Ihnen bei — (Verlegene Pause) Sie haben zwar damals nicht mit mir gesprochen, Sie haben mich damals gar nicht gekannt, aber ich hab' Sie nicht aus dem Auge gelassen.

Maria

Ja wo denn?

Lamberg

No bei — (Wieder Pause) Sie wissen's doch besser als ich.

Maria

Beim Gartenfest bei Harrach, nicht?

Lamberg

Ja! Natürlich, bei Harrach! Von dem Augenblick an war meine Ruhe dahin.

Maria

(sehr belustigt) Nach dem Gartenfest bei Harrach! Ja, ja, es soll herrlich gewesen sein.

Lamberg

(erschrocken) Wieso meinen Prinzessin soll herrlich gewesen sein?

Maria

Bestimmt weiß ich es nicht. Ich war nämlich gar nicht dorten.

Lamberg

(erstaunt und verlegen) Prinzessin waren dort gar nicht anwesend? — Schade!

Maria

(sehr trocken) Estimieren der Herr Graf eine Fortsetzung dieses Gespräches sehr hoch?

Lamberg

(erleichtert) Aber natürlich. Schaun Sie, Prinzessin, jetzt hab' ich alles gesagt, was ich zu sagen hatte, jetzt können wir uns amüsieren.

Maria

Herr Graf, der Beginn dieser Konversation war für mich so ungemein amüſant, daß ich fürchte, jede Fortſetzung derſelben würde für mich vollkommen ohne Plaiſier ſein.

Lamberg

Daran iſt aber nur meine Tante ſchuld. Ich war nämlich vor ein paar Tagen bei Seiner Erzellenz, Ihrem Herrn Oheim, wegen einer Offiziersſtelle. Wie's durch die Tante Batthyany nicht gegangen iſt, — nämlich ſie hat mir an den Prinzen eine Rekommandation gegeben, und die hat nichts genützt —, da ſagt mir die Tante Aldringen, ich ſoll's einmal bei Ihnen verſuchen.

Maria

(lachend) Ach, — und das haben Sie eben getan?

Lamberg

Ich weiß doch, wie ſo was bei mir ausgeht, nicht? Aber meine Familie läßt mir keine Ruh'. Ich hab's wirklich nicht wollen, nur meinen Tanten zuliebe bin ich gekommen. Verzeihen Sie mir, Prinzessin!

Maria

Das iſt wenigſtens ehrlich geſprochen. Warum ſind Sie nicht immer ſo aufrichtig wie jezt?

Lamberg

Da iſt meine Edukation dran ſchuld. Schau'n Sie, Prinzessin, von Geburt an wird einem erzählt, es ſei nicht geſcheit, wenn man aufrichtig iſt. Da bin ich halt nicht aufrichtig, wenn ich geſcheit ſein will.

Maria

Aber Sie sind viel gescheiter, wenn Sie aufrichtig sind.

Lamberg

Das sagt die Tante auch immer.

Maria

(lacht) Die Tante Aldringen?

Lamberg

Aber ich bitte Sie, Prinzessin, was weiß denn die von aufrichtig oder gescheit! Die war beides nie.

Maria

Sa, wer hat denn das gesagt?

Lamberg

Die Tante Martini.

Maria

Das ist die einzige, die mir gefällt.

Lamberg

Mir geht's genau so. Aber weil wir so da sind und niemand dabei ist, Prinzessin, möchte ich wirklich fragen, schau'n Sie, wollen Sie nicht vielleicht doch Mariage mit mir machen?

Maria

(lachend) Nein! Wirklich nicht, Herr Graf!

Lamberg

Schade! Das ist aber nur, weil ich im letzten Augenblick vergessen habe zu fragen, wo Sie den letzten Winter waren. Die Tante Aldringen hat's mir aber noch nachgerufen: „Daß du nicht sagst, du bist ihr wo präsentiert worden, wo sie nicht war.“ Und weil ich das nun doch getan habe, denken Sie —

Maria

Sie sind ein schlechter Gedankenleser.

Lamberg

Also, warum wollen Sie denn nicht? Schau'n Sie, das wäre einmal eine Vernunfttheirat, die wirklich Vernunft hätte.

Maria

Honest gesprochen: Sie kommen zu spät.

Lamberg

Schon wieder?

Maria

Wie?

Lamberg

Ich komme halt immer zu spät! Um wieviel denn?

Maria

Um vier Monate, nach meinem Herzen.

Lamberg

Mon Dieu, ist mir aber Ihr Herz vor! Also, Prinzessin — (steht auf)

Maria

Herr Graf!

Lamberg

Aber schade ist's doch. Wär' vielleicht recht raisonable für Sie gewesen. Ich habe eine einflußreiche und große Familie.

Maria

Ja, ich weiß, — aber trotzdem — — Noch eins, Herr Graf: Ich bitte um Diskretion.

Lamberg

Parole d'honneur.

Maria

Ich danke Ihnen.

Lamberg

Und noch eins, Prinzessin, wenn Sie mir ein Wort
konzedieren —

Maria

Bitte.

Lamberg

(aufrichtig und herzlich) Ich wünsche Ihnen recht, recht
viel Glück.

Maria

Ich danke Ihnen.

Lamberg

Ich bitte submissiest, Sie salutieren zu dürfen.

Maria

(knirzt) Herr Graf!

Lamberg

Prinzessin! (Verbeugung, ab)

Maria

(läutet)

Diener

Gnädige Prinzessin befehlen —

Maria

Ist Seine Gnaden schon heimgekehrt?

Diener

Nein.

Maria

Ist Seine Gnaden allein fort?

Diener

Submissiest aufzuwarten: Ja.

Maria

Ruf Er mir den Personaladjutanten, den Grafen Palffy.

Diener

(ab)

(Kleine Pause)

Graf Palffy

(tritt auf) Gnädige Prinzessin haben befohlen.

Maria

Wir sind allein.

Graf Palffy

Sicher?

Maria

Ja . . . Du! (Umarmung) Ist dir das Beweis genug?

Graf Palffy

(breitet wieder die Arme aus) Ich bin noch nicht ganz überzeugt.

Maria

O nein, jetzt ist die Reihe an dir.

Graf Palffy

Ich habe doch nichts zu beweisen.

Maria

O doch. Ist mein Herr Oheim nicht in der Bibliothek?

Graf Palffy

Nein.

Maria

Er kann uns nicht überraschen?

Graf Palffy

Sicher nicht.

Maria

(Arme ausbreitend) Beweis! Beweis! (Umarmung)
Weißt du, wer sich mir eben präsentierte?

Graf Palffy

Wie sollte ich.

Maria

Der junge Graf Lamberg. Und weißt du, wovon er
mit mir sprach?

Graf Palffy

Du findest Plaisier daran, mir Rätsel aufzugeben.

Maria

Von Mariage hat er gesprochen.

Graf Palffy

Mit dir?

Maria

Ja!

Graf Palffy

Und du?

Maria

(neckend) Ich habe ihm zugehört.

Graf Palffy

Dem Dummkopf?!

Maria

Du, der hat zwei Köpfe. Einen sehr dummen und
einen ganz gescheiten!

Graf Palffy

Marie! In letzter Zeit bist du ganz anders zu mir.
Es ist ja sehr schön und lieb und klug von dir, daß
du deinem Herrn Oheim schmeichelst, aber manchmal
glaube ich wirklich —

Maria

Ah, du bist eifersüchtig.

Graf Palffy

Nein, aber . . .

Maria

Alle Welt liebt meinen Oheim, nur ich sollte es nicht?

Graf Palffy

Alle Welt mag tun, was sie muß, aber nur du bist meine heimliche Braut.

Maria

Ich bin deine heimliche Braut, warum haben dann der Herr Graf Angst —

Graf Palffy

Du spottest über mich.

Maria

Hans, schau, wäre es dir recht, wenn ich so sehr Aktrice wäre, daß ich lieb mit meinem Oheim sein könnte, ohne ihn zu lieben?

Graf Palffy

Du liebst ihn. Warum?

Maria

Weil er gut ist, weil er groß ist, weil er klug ist.

Graf Palffy

Und ich?

Maria

Du, Hans, du? Du bist — ganz anders! Drum . . .

Graf Palffy

Nun?

Maria

Drum hab' ich dich auch ganz anders lieb! (Ruß)

Graf Palffy

Marie! — Es kommt jemand.

Maria

Dann geh!

Graf Palffy

Sei nicht zu lieb mit ihm.

Maria

Dann können wir nie heiraten.

Graf Palffy

Mein Gott, mein Gott!

Maria

Geh nur.

Graf Palffy

(ab)

Prinz Eugen

(tritt auf)

Maria

(knickt) Excellenz, Herr Oheim!

Prinz Eugen

Ah, Prinzessin Nichte! Ich bin persuadiert zu glauben, daß es mein guter Stern war, der Sie in mein Arbeitszimmer führte.

Maria

(sehr lieb) Herr Oheim sehen müde aus.

Prinz Eugen

Müde? Nein.

Maria

Aus Ihren Augen sprechen Sorgen, Erzellenz.

Prinz Eugen

Sie haben nicht tief genug hineingeblickt.

Maria

Um dies behaupten zu können?

Prinz Eugen

Nein, um sie zu verjagen.

Maria

Man hat Ihnen etwas contre cœur getan?

Prinz Eugen

(schweigt)

Maria

Ich dachte es!

Prinz Eugen

Man will es mir bei Hof nicht pardonieren, daß ich Seine Majestät nicht zur Kampagne zuließ. Er wollte ins Kriegslager vor Belgerad ziehen, wollte selber kämpfen und mit uns siegen. Er führte ja in seiner Jugend Truppen in Spanien. Ich ließ den Besuch im Lager nicht zu, weil mir seine Sicherheit mehr galt als sein Wille. Des Kaisers Kopf ragt zu hoch empor. Es wäre ein zu gutes Ziel für die Feinde in Belgerad gewesen.

Maria

Er kann es Ihnen heute noch danken.

Prinz Eugen

Man dankt einem Medikus, der einem bittere Medizin zur Heilung eingegeben hat, aber man liebt ihn nicht.

Maria

(schmeichelnd) Ich habe ein Bild von Ihrer Excellenz gesehen, im Panzer, und man sieht auch kämpfende Feinde. Sie haben mir nie von Ihren Waffentaten erzählt.

Prinz Eugen

Es gibt Bücher genug darüber. Wollen Sie selbe lesen?
(Läutet) Ich will sie Ihnen geben lassen, Prinzessin.
(Zum Diener) Der Sekretarius soll kommen. (Diener ab)

Maria

Wollen Excellenz mir nicht selber davon erzählen?

Prinz Eugen

Ich will nicht, daß meine kleine Sonne von blutig roten Wolken umhüllt werde. Die Herren Skriptoren, die über meine Kampagne geschrieben haben, wissen von Sieg oder Flucht, aber nicht von Kampf, von der Aufstellung der Schlachtlinie, nicht von der Schlacht, von der Zahl der Verwundeten, aber nicht von Wunden.

Maria

Und Sie, Herr Oheim, haben all das erlebt und gesehen? Man könnte es kaum glauben.

Prinz Eugen

Sehe ich so still und häuslich aus, Prinzessin?

Maria

Nein, Herr Oheim, der Glanz der Waffen leuchtet in Ihren Augen so hell, es könnte der Glanz der Jugend sein.

Prinz Eugen

Nun, ich bin nicht so alt.

Maria

Wer so viel durchlebt hat wie Sie, Herr Oheim, der wäre als Jüngling schon alt.

Prinz Eugen

Oh!

Maria

Erzellenz! Aber wer solche Thaten getan hat, der wird auch als Greis noch jung sein.

Prinz Eugen

Sie verstehen es, Prinzessin Nichte, die Freunde und den Schmeichler zu ersetzen. Aber nie weiß man, welchen Platz Sie gerade auszufüllen wünschen.

Maria

(seufzt) Herr Oheim!

Prinz Eugen

Sie seufzten, Prinzessin? Sagen Sie mir Ihren Kummer.

Maria

Es ist ein Kummer, den ein Mädchen erst nennt, wenn er zerstreut ist.

Prinz Eugen

Und werde ich ihn zerstreuen können?

Maria

(schweigt)

Prinz Eugen

Sie sind nicht glücklich bei mir. Im Kloster sehnten Sie sich . . .

Maria

Bonach ich mich im Kloster sehnte, das finde ich in Ihrer Nähe. Mehr darf ich jetzt nicht sagen, Erzellenz.

Prinz Eugen

Und keinen Wunsch äußern Sie? Um nichts bitten Sie?
Nur um die Kriegsberichte fragen Sie mich?

Maria

Doch! Eine große, große Bitte hätte ich, Erzellenz.

Prinz Eugen

Verzeihen Sie mir, daß ich es Ihnen möglich machte,
auch nur eine unerfüllte Bitte zu haben.

Maria

Ich habe Sie noch nie in großer Gala gesehen, als
Feldmarschall.

Prinz Eugen

(lächelnd) Es war noch keine Ofsasion hiezu.

Maria

Könnten Erzellenz keine machen? So stattlich und
schön müßten Sie aussehn. Herr Oheim, bitte, bitte,
ziehen Sie mir zu Ehren einmal Gala an.

Prinz Eugen

Aber Prinzessin, was denken Sie?

Maria

(leise, verlegen) Ich weiß schon, was ich mir dächte!
(Zärtlich) Bitte, bitte!

Sekretär

(tritt auf) Ihro Gnaden haben befohlen.

Prinz Eugen

Prinzessin Nichte will Information sich erholen über
meine kriegerischen Affären.

Maria

Bitte, bringen Sie mir die Werke, in denen ich das

alles lesen kann. Dann werde ich Sie immer beim Lesen ansehen, Herr Oheim, und mir denken, wie Sie wohl ausgesehen haben.

Prinz Eugen

(lachend) Prinzessin Nichte! Herr Sekretär, bringe Er die entsprechenden Werke.

Sekretär

Da wären die Berichte, die im Feindesland, in Frankreich und in den befreundeten Regionen, id est in den Generalstaaten und in England geschrieben worden sind.

Prinz Eugen

Gewiß. Bringe Er.

Sekretär

Ihro Gnaden bedürfen dieser Werke?

Prinz Eugen

Ja, Herr Sekretarius. Wo sind sie?

Sekretär

Ich werde sie suchen.

Maria

Ich will indes im Garten promenieren.

Prinz Eugen

Prinzessin, dachte ich, haben so viel Eifer . . . ?

Maria

Ich brenne darauf, Excellenz, doch bis sie gefunden sind . . . (Während des Gespräches zwischen Prinz Eugen und Sekretär leise ab)

Prinz Eugen

(plötzlich scharf) Herr Sekretarius, wo ist das Skriptum der Sanctio pragmatica?

Sekretär

Ihro Gnaden, es ist mir unbegreiflich. Ich habe das Skriptum sicher in Händen gehabt.

Prinz Eugen

Bis heute abend gebe ich Ihm Frist.

Sekretär

Mein Gott!

Prinz Eugen

Prinzessin Nichte, die Bücher werden sogleich . . . Ja, wo ist denn. . .

Sekretär

Die gnädige Prinzessin begaben sich in den Garten.

Prinz Eugen

(wütend) In den Garten! Weil Er die Bibliothek nicht in Ordnung hält. Solche Bücher, die alltäglich . . .

Sekretär

Ihro Gnaden haben sie jahrelang nicht gebraucht.

Prinz Eugen

Um so mehr müßten Sie wissen: wo sie stehen, um so eher können sie gebraucht werden. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür. Meine Bibliothek gehört zur Benützung von heute an der Prinzessin. Wehe Ihm, wenn sie durch Seine Schuld lieber in den Garten geht und sich ennuyiert, als sich in der Bibliothek zu unterhalten.

Sekretär

Aber, Ihro Gnaden . . .

Prinz Eugen

Geh' Er! Suche Er die Bücher.

Sekretär

Die im Feindesland, mein Gott, und in den ...
(Verstört ab)

Prinz Eugen

(läutet)

Diener

(tritt ein)

Prinz Eugen

Den Kartentisch zum Fenster. Wir brauchen keine
Kerzen. Es ist noch Licht.

Diener

Dieser Brief wurde zu Händen des Herrn Adjutanten
abgegeben.

Prinz Eugen

Warum übergibt Er ihn mir?

Diener

Der Herr Adjutant ist nicht in der Antichambre.

Prinz Eugen

Nicht? (Liest) Suche Er den Herrn Adjutanten und
melde Er ihm: Heute um acht Uhr finde er sich hier ein.
Das Regiment Savoyen zieht ins Wiener Quartier und
defiliert vor dem Palais.

Diener

Sehr wohl. (Ab)

Gräfin Batthyany

(tritt auf) Mein lieber Freund, pardonieren Sie mich,
ich habe mich verspätet.

Prinz Eugen

Und sind somit pünktlich zur selben Stunde erschienen
wie gewöhnlich.

Gräfin Batthyany

Sie sind noch im Costume à la cour. Es war heute ein entscheidender Tag in Ihrer Sache.

Prinz Eugen

Die Diplomaten achten darauf, daß entscheidende Tage sie nicht dazu hinreißen, irgend etwas Entscheidendes zu unternehmen.

Gräfin Batthyany

Noch nichts?

Prinz Eugen

Doch.

Gräfin Batthyany

Eine Wahrscheinlichkeit ist ein Mausloch für eine Katze. Sie kann davor sitzen und warten.

Prinz Eugen

Zu lange, glaube ich, werden wir nicht zu warten haben. Die von mir geforderte Untersuchung gegen Graf Althan und Tedeschi wird, so hoffe ich, eingeleitet werden.

Gräfin Batthyany

Es war Ihr Wunsch, nicht mein Rat.

Prinz Eugen

Ich weiß es wohl. Aber glauben Sie mir, liebe Freundin, eine Unklugheit nach eigenem Wunsche bringt mehr Ruhe als eine Klugheit auf den Räte anderer.

Gräfin Batthyany

Und wovon hängt es ab, ob die Untersuchung eingeleitet wird oder nicht?

Prinz Eugen

Graf Windisch-Graetz, der Vorsitzende der Kommission,

hatte eine lange Conférence mit Seiner Majestät. Noch heute werde ich alles erfahren, was ich wissen will.

Gräfin Batthyany

Wenn Sie nur alles das wollen werden, was Sie erfahren werden.

Prinz Eugen

Wollen wir nicht unsere Partie Mariage spielen?

Gräfin Batthyany

Ihre Ruhe, Excellenz, ist . . .

Prinz Eugen

Wir beide waren immer ruhig, wenn Großes geschehen sollte.

Gräfin Batthyany

Wüßte ich, daß Großes geschehen wird, ich wäre ruhig.

Prinz Eugen

Sie waren stets meine Stütze.

Gräfin Batthyany

Seit einigen Tagen beginne ich daran zu zweifeln (Beim Spieltisch) Sie geben! (Durchwegs im Kartenspiel die entsprechende Bewegung)

Prinz Eugen

Ich gebe! (Die Karten betrachtend) Meine Chancen sind zweifelhaft.

Gräfin Batthyany

Vielleicht fehlt Ihnen eine Dame?

Prinz Eugen

Diese Karte war so selten in meiner Hand, ich hatte fast ganz vergessen, daß man mit ihr spielen kann.

Gräfin Batthyany

Trösten Sie sich. Es spielt sich ruhiger ohne sie. Sie

beeinflusst die Partie zu sehr. (Legt Karten auf) Kaufen Sie?

Prinz Eugen

Nein!

Gräfin Batthyany

(spielt aus, sticht)

Prinz Eugen

Ich rechnete auf Ihre Nachsicht, Sie schonen mich nicht!

Gräfin Batthyany

Niemand wird einen solchen Gegner schonen; — Sie sind zu mächtig . . .

Prinz Eugen

Immerhin ist mir die Gefahr der Macht lieber als der Schutz der Schwäche.

Gräfin Batthyany

Kaufen Sie?

Prinz Eugen

Auch diesmal nicht! . . .

Gräfin Batthyany

Ihr Spiel wäre sicherlich leichter, wenn Sie sich nur entschließen wollten, was käuflich ist, zu Ihrem Vorteil zu kaufen.

Prinz Eugen

Was ich in meiner Hand halte, kenne ich, was sich kaufen läßt, ist mir zu unverläßlich.

Gräfin Batthyany

Aber vielleicht doch für den Augenblick sehr verwendbar und vorteilhaft.

Prinz Eugen

Um zu kaufen, müßte ich einen Teil meines ehrlichen

Blattes aus der Hand geben, und das möchte ich nie tun . . .

Gräfin Batthyany

Es wird Ihnen gegenwärtig zur Last werden. (Spielt aus)

Prinz Eugen

Meine Hand ist stark genug, die Last zu tragen. (Ebenso)

Gräfin Batthyany

Oh, eine Dame gegen mich!? . . .

Prinz Eugen

Nur am Kartentisch!

Gräfin Batthyany

Wer weiß?! . . .

Prinz Eugen

Jeder, der Geschmack hat.

Gräfin Batthyany

(abwehrend) Nun!

Prinz Eugen

Über Geschmack heißt es, läßt sich nicht streiten.

Gräfin Batthyany

Aber über nichts wird zwischen Männern und Frauen mehr gestritten.

Prinz Eugen

Wir haben gleich viel Pointen.

Gräfin Batthyany

Solange wir beide an einer Partie spielen, werden wir uns verstehen. Und ich werde aus meinen Karten machen, was ich kann.

Diener

(meldet) Seine Excellenz Graf Windisch-Graetz bittet

um die Honneur, Ihro Erzellenz in dienstlichen Dingen zu sprechen.

Prinz Eugen und Gräfin Batthyany
(stehen auf)

Prinz Eugen

Der Vorsitzende der Untersuchungskommission.

Gräfin Batthyany

Er kommt höchstselbst.

Prinz Eugen

(zum Diener) Ich lasse bitten.

Diener

(ab)

Gräfin Batthyany

Lieber Freund, seien Sie flug.

Prinz Eugen

Meine liebe Freundin . . .

Gräfin Batthyany

Ich werde warten. (Ab)

Diener

(meldet) Seine Erzellenz! (Läßt Windisch-Graetz ein,
geht ab)

Graf Windisch-Graetz

Erzellenz, ich habe die Ehre, Sie zu grüßen.

Prinz Eugen

Es ist mir eine Ehre, Sie bei mir begrüßen zu können.

Graf Windisch-Graetz

Ich bitte Sie, diese meine Visite nur mit den Augen
des Präsidenten des Hofkriegsrates zu sehen.

Prinz Eugen

Ich bitte Sie, jetzt und fernerhin stets eingedenk zu sein,
daß Leib und Seele lediglich meinem Officium dienen.

Graf Windisch=Graetz

Sie haben, Excellenz, den Hofkriegsrat in den letzten Tagen wenig aufgesucht. Es wurde bemerkt.

Prinz Eugen

So genauen Beobachtern wie Ihre Excellenz kann es nicht entgangen sein, daß ich vom Tage an, da ich die Untersuchung der causa Althan=Ledeschi forderte, den Hofkriegsrat mied.

Graf Windisch=Graetz

Wenn Sie mir so viel Autorität zuzubilligen die Güte haben, werden Sie nicht verwundert sein, zu vernehmen, daß wir in Ihre Excellenz Abwesenheit Troß zu erkennen glauben.

Prinz Eugen

Ihre Excellenz erstaunliche Beobachtungsgabe geht nicht Hand in Hand mit Ihrer Excellenz feinem Sinn für Differenzen.

Graf Windisch=Graetz

Immerhin!

Prinz Eugen

Immerhin kann ich, solange mir meine Stelle nicht nach durchgeführter publiker Prüfung neuerdings bestätigt wird, selbe in keiner Weise ausfüllen.

Graf Windisch=Graetz

Ihre Excellenz sorgen mehr für Ihre Ehre als für die Sicherheit des Landes.

Prinz Eugen

Ich tue das eine, indem ich das andere tue.

Graf Windisch=Graetz

Ein schönes Sentiment, fürwahr!

Prinz Eugen

Ein Wort bürgt alle Konditionen für Oesterreichs Sicherheit, dies Wort heißt: Vertrauen.

Graf Windisch-Graetz

Erzellenz haben ein Wort ausgelassen.

Prinz Eugen

Ich wüßte nicht!?

Graf Windisch-Graetz

Dies Wort heißt: blind. Warum sagten Sie nicht gleich: blindes Vertrauen. Warum verlangen Sie nicht, daß Seine Majestät vom Throne steigt?!

Prinz Eugen

Um Vertrauen genießen zu können, muß einer sein, der Vertrauen schenkt. Seine Majestät erfüllt seine Pflicht, indem er uns erlaubt, ihm zu dienen.

Graf Windisch-Graetz

Sie sagten mit Recht: erlaubt. Denn über Sie als Fremder hat er nicht die Macht zu zwingen, da Sie kein Untertane Oesterreichs sind und somit das Recht besitzen, jedem Monarchen Ihre Dienste anzubieten. Wir, der Adel Oesterreichs, müssen ihm dienen.

Prinz Eugen

Ich dachte nicht, daß Ihre Visite das Ziel hat, mir die Freiheit meiner Entschlüsse zu zeigen.

Graf Windisch-Graetz

Ihro Erzellenz haben Nachricht von gewissen heimlichen Unterredungen erhalten, die tatsächlich zwischen Seiner Majestät und dem Grafen Althan stattfanden. Ihro Erzellenz haben hierüber Klage geführt und auch

darüber, daß gewisse Beschuldigungen von seiten des Grafen Althan erhoben worden sein sollen über ein remarkables Sentiment, mit dem Ihre Erzellenz den Passus der Sanctio pragmatica ausgelegt haben sollen.

Prinz Eugen

Ich habe Seiner Majestät treu gedient und kenne die allgemein anerkannte Auslegung, der ich mich anschließe. Ich werde nicht der sein, durch den einst gerade diese Sätze zu neuem Leben gerufen werden.

Graf Windisch-Graetz

Propheten, Erzellenz, sagen meist wahr für die Zukunft. Menschen der Gegenwart können ihre Worte weder beurteilen, noch würdigen. Ich kontiniere.

Prinz Eugen

Bitte!

Graf Windisch-Graetz

Troßdem Seiner Majestät diese Anschuldigungen wohl zu Ohren kamen, unternahm sie keinen Schritt gegen Ihre Erzellenz. Hätte Seine Majestät den Anklagen wider Ihre Erzellenz Importenz beigemessen, sie hätte zu handeln gewußt.

Prinz Eugen

Excusieren Sie mich, Ihre Erzellenz, aber ich kann das Schweigen des höchsten Herrn nicht als Gnade empfinden. Ein klares Wort — —

Graf Windisch-Graetz

Ihre Erzellenz verkennen das Feingefühl Seiner Majestät.

Prinz Eugen

(ziemlich stark) Seine Majestät vergaßen meine Meriten.

Graf Windisch=Graetz

(macht eine vage Bewegung, dann als hätte er nicht gehört) Gestatten, Excellenz, daß ich vollende.

Prinz Eugen

Ich bitte darum.

Graf Windisch=Graetz

Seine Majestät können es nicht auf Höchstherrn Gewissen laden, Sie dem Staate und dem höchsten Hause zu verlieren. Seine Majestät sind bereit, die Untersuchung wider Althan=Ledeschi publique statthaben zu lassen.

Prinz Eugen

(mit tiefem Gefühl) Mit steter Treue werde ich Seiner Majestät dies zu danken wissen.

Graf Windisch=Graetz

(sehr freudig und liebenswürdig) In diesem Zimmer, zu mir war dies Wort gesprochen; Ihre Excellenz werden nicht zurückscheuen, dieses Wort unter Spezifikation aller der Dinge, die diese gelobte Treue ausmachen, in Form eines Aktes Seiner Majestät überreichen zu wollen.

Prinz Eugen

Ah! Es handelt sich um Bedingungen!

Graf Windisch=Graetz

Ich kann es nicht negieren. Doch sind es Pakte, die für Ihre Excellenz ehrenvoller sind, als es jemals ein Orden war.

Prinz Eugen

Sie wollen mich einsperren, aber es geschieht in einem schön ornamentierten Schrein.

Graf Windisch=Graetz

Seine Majestät kennen die Beziehungen, die Ihr Herr Oheim Victor Amadeus von Savoyen mit den Kindern weiland Seiner Majestät Josefs I. anzuspinnen gewillt ist.

Prinz Eugen

Sie sind mir nicht fremd. Eine hochpolitische Marriage . . .

Graf Windisch=Graetz

Die weitgehenden Informationen Ihro Erzellenz sind noch deutlicher Beweis für den berechtigten Wert, den Seine Majestät auf Ihro Erzellenz Person legen. Seine Majestät will somit keine Untersuchung publique vornehmen lassen, ehe Seine Majestät sicher sein kann, daß der Ausgang zugunsten Ihro Erzellenz ausfallen muß. Für jetzt und in alle Zukunft muß durch Ihro Erzellenz ritterliches Ehrenwort festgestellt werden, daß Ihro Erzellenz keine wie immer geartete Verbindung mit dem Haus Savoyen oder Soissons=Savoyen eingegangen sind oder einzugehen gedenken.

Prinz Eugen

Erzellenz! Seine Majestät geruhen mir vertrauensvollst zu mißtrauen.

Graf Windisch=Graetz

Seine Majestät verlangen Ihr Wort.

Prinz Eugen

Keine Verbindung mit dem Hause Soissons=Savoyen? Ich habe mehr denn einmal campagne geführt wider meinen Oheim.

Graf Windisch=Graetz

Das liegt in der Vergangenheit. Sie haben eine Richte, Erzellenz.

Prinz Eugen

Ich versprach ihrer geliebten Mutter, am Sterbebette . . .

Graf Windisch=Graetz

Doch nicht eine Ehe mit der Prinzessin?

Prinz Eugen

Und wenn ich mich mit ihr vermähle?

Graf Windisch=Graetz

Es gäbe so manchen Vermutungen recht. Ihr Sinn für Politik muß Ihnen sagen . . .

Prinz Eugen

Es gibt etwas mehr als Politik. (Leise) Ich meine Liebe.

Graf Windisch=Graetz

Seine Majestät sorgt für seine Völker, und alle, die ihm darin beistehen, liebt er. Doch während der Abwicklung wichtiger Staatsgeschäfte, im Drängen der Ereignisse muß er diese Liebe in sich verschließen. Aber wenn die stille Stunde kommt, Erzellenz, da darf seine Liebe sprechen.

Prinz Eugen

Wir mißverstehen uns.

Graf Windisch=Graetz

Erzellenz, ich habe gesagt, was mein Offizium war. Ich bedauere hinzufügen zu müssen, daß ich jedes Zögern dem Conseil werde vermelden müssen.

Prinz Eugen

Sie sollen derartiges von mir nicht zu vermelden haben.

Graf Windisch=Graetz
(steht auf, freudig) Sie haben verstanden.

Prinz Eugen
Vollkommen. Zu dieser Bedingung gebe ich mein Wort
nicht.

Graf Windisch=Graetz
Erzellenz!

Prinz Eugen
Sie haben meine Antwort vernommen.

Graf Windisch=Graetz
(begütigend) Ich habe zu sehr auf Eile gedrungen.
Eine nähere und längere Consideration könnte Erzellenz
vielleicht zu einem anderen Entschlusse führen. Einige
Tage . . .

Prinz Eugen
Ein solches Zögern würde mir der Conseil nicht verzeihen.

Graf Windisch=Graetz
Ich könnte Ihre erste Antwort vergessen.

Prinz Eugen
Erzellenz, ich bin persuadiert, Ihr Gedächtnis für zu
stark zu halten.

Graf Windisch=Graetz
(von jetzt an sehr kühl, fast scharf) Sie haben recht.
Der Dienst verlangt ein gutes Gedächtnis von mir.

Prinz Eugen
(jetzt ganz gesellschaftlich) Wollen Sie nun mein Gast
sein? Darf ich Ihnen meine Galerie vortrefflicher Ge-
mälde zeigen? Aus Italien habe ich herrliche Kupfer-
stichwerke erhalten. Seine Heiligkeit . . .

Graf Windisch=Graetz

Erzellenz, ich bitte Sie, mich zu entschuldigen. Dienstliche Angelegenheiten verhindern mich zu verweilen und werden es mir in nächster Zeit unmöglich machen, Ihrer liebenswürdigen Invitation Folge leisten zu können.

Prinz Eugen

Dies Bedauern ist auf meiner Seite.

Graf Windisch=Graetz

Ich begrüße Ihre Erzellenz submissiv.

Prinz Eugen

Erzellenz! (Klingelt) Kerzen für Ihre Erzellenz.

Graf Windisch=Graetz

(wendet sich um, wie bittend in der Frage) Erzellenz?

Prinz Eugen

(ganz ruhig) Der Lakai erwartet Ihre Erzellenz. Die Karosse wird im Portalbogen stehen.

Graf Windisch=Graetz

(zuckt die Achseln) Es war Honneur für mich.

Prinz Eugen

Ich danke Ihre Erzellenz.

(Beim letzten ist Graf Windisch=Graetz bereits im Vorsaal. Ab)

Gräfin Batthyany

(rasch von links) Die Karosse Seiner Erzellenz ist fortgefahren. Lieber Freund, was ist Ihnen?

Prinz Eugen

Mir ist sehr wohl, Gräfin!

Gräfin Batthyany

Mon Dieu, was haben Sie getan?

Prinz Eugen

Diese Frage beweist mir, daß Sie bereits die Antwort erraten haben.

Gräfin Batthyany

Es gab einen Streit?

Prinz Eugen

Noch nie war jemand so geschickt oder so ungeschickt, mit dem Grafen Windisch-Grätz einen Streit haben zu können.

Gräfin Batthyany

Die Untersuchung?

Prinz Eugen

Wird nicht geführt werden. Mein Dienst bei Hof ist zu Ende.

Gräfin Batthyany

Zu Ende. Sie sprechen das Wort aus, wie Kinder vom Tod sprechen. Sie wissen wohl, daß es so etwas gibt, aber Sie haben kein Bild davon? Es gibt kein Ende des Dienstes für Sie. Sie können mir sagen, daß Sie Ihre Position niederlegen, daß Sie sich vom Dienste retirieren, aber der Dienst bleibt Ihnen. Hier in Ihrem Palais werden Sie um Oesterreichs Zukunft besorgt sein, auf diesem Tische werden Sie Oesterreichs Schlachten schlagen, doch weil Ihre Soldaten nicht von Ihrem Atem belebt, Ihre Ambassadeure und Räte tote Bilder sein werden, wird der warme Atem des Lebens auch von Ihnen weichen, und tot und unempfindlich wird Ihr Herz sein. Erzellenz, Sie dürfen

nicht zum starren Konterfei dessen werden, was Sie einst-
mals waren.

Prinz Eugen

Für mich ist nun die stille Stunde gekommen.

Gräfin Batthyany

Nein, nein, Exzellenz! Eine stille Stunde darf es für
Sie nicht geben. Die Harmonie Ihres Lebens muß ihre
Fäden spinnen können über diesen kurzen, stillen, er-
eignislosen Augenblick, sonst ist es ein Ende.

Prinz Eugen

Es ist ein Anfang! Ich habe andere Welten gefunden,
meine liebe Freundin. Sie und Leibniz haben mich
dorthin geführt.

Gräfin Batthyany

Sie nennen meinen Namen mit dem eines Großen.

Prinz Eugen

Leibniz sprach mir von der besten aller Welten. Und
Sie, meine Freundin! Als ich zum erstenmal in Ihrer
Gesellschaft zu vergessen begann, daß es ein Conseil
gab, da ich eines Abends gewahr wurde, daß ich mich
für eine Stunde mehr um den Kartenkönig als um
den Sonnenkönig kümmerte, da hatten Sie mich zum
Portale einer besseren Welt geführt.

Gräfin Batthyany

Exzellenz!

Prinz Eugen

Sie haben dieses Portal nicht aufgetan, denn Sie
wähnen mich vielleicht ein wenig zu alt. Aber Sie
irren sich wohl. Ich stehe im Sommer.

Gräfin Batthyany

Danach zu schließen wie Sie sich erhitzen.

Prinz Eugen

Ah, Sie spotten meiner. Sagen Sie selber, Gräfin, haben Sie einen sommerlichen Garten an Tagen gesehen, da die Sonne nicht lachte, und erschien er Ihnen da nicht herbstlich? Auch die Natur hat ihren beau jour und ihre mauvaise temps. Ich habe meine Sonne gefunden.

Gräfin Batthyany

Erzellenz!

Prinz Eugen

Meine teure Freundin! Ich habe es Ihnen bisher verschwiegen, denn ich fürchtete Ihren Spott. Nun aber bitte ich Sie, mir Gehör zu schenken.

Gräfin Batthyany

Mein Freund!

Prinz Eugen

Ich verlasse diesen Hof. Widersprechen Sie nicht. Ein englischer Gärtner hat mir in seinem Testamente einen Garten zugesprochen. Ich will die dunklen Rosen Frankreichs dorthin pflanzen und holländische Tulpen, diese bunten Ambassadeure aus den Generalstaaten. Alle Nationen sollen ihre Blumen stellen, und von einer zur anderen werden Papillons flattern als Kuriere. Von dem Fenster meines kleinen Palais will ich hinabblicken, selber aufblühend, Gräfin, weil ich endlich zur Sonne gefunden habe, zu meiner Sonne. Ich will das politische Treiben meines Gartens leiten und

glücklich leben in England, in meinem Hause, — mit meiner Frau! — Nun, Gräfin?

Gräfin Batthyany

(verlegen) Excellenz, Sie überraschen mich. Ich weiß nicht . . . Ich war Ihnen immer eine gute Freundin . . .

Prinz Eugen

Ich weiß es.

Gräfin Batthyany

Ich habe niemals geahnt, daß solch ein Gedanke . . .

Prinz Eugen

Er ist der beste meines Lebens.

Gräfin Batthyany

Es schmerzt mich, daß ich hier die Denkende sein muß.

Prinz Eugen

Hätte ich Ihnen dies alles gesagt, wenn ich nicht wüßte, wie klug Sie sind?

Gräfin Batthyany

(leise lächelnd) Wenn Sie mich nur für klug hielten, würde Ihnen wohl eine Mariage mit mir . . .

Prinz Eugen

(höchst erstaunt, sehr breit und aufrichtig) Mit Ihnen? Aber, ich spreche ja nicht von Ihnen, meine liebe Gräfin.

Gräfin Batthyany

Excellenz! Ihr Scherz . . .

Prinz Eugen

Dieu de ma vie, nun verstehe ich Ihr Zaudern, (galant) das mir wieder beweist, wie klug Sie sind.

Gräfin Batthyany

(leise) Dürfen kluge Frauen niemals etwas anderes sein als klug?

Prinz Eugen

Liebe Gräfin, dachten Sie wirklich? . . .

Gräfin Batthyany

Gestatten Sie mir, daß ich verschweige, was ich dachte.

Prinz Eugen

Ja, warum, Frau Gräfin?

Gräfin Batthyany

Es genügt vollkommen, wenn einer von uns beiden seinen Gedanken vollkommen freien Ausdruck gibt.

Prinz Eugen

Bei unserer alten Freundschaft, sagen Sie selbst, wäre eine Mariage zwischen uns beiden ein Glück? Ich bitte Sie, Gräfin, geben Sie mir Ihren Arm und (führt sie zum Spiegel) sehen Sie nur selber. Glauben Sie, daß Sie die Sonne meines Lebens sein könnten? Ich bin alt, wenn ich bei Ihnen bin, denn die Sonne fehlt dem Garten. Feine Linien sind in Ihrem Gesichte; wie Striche einer zarten Zeichnung, einer unendlich wertvollen Gravüre sind sie anzusehen, aber es sind Falten.

Gräfin Batthyany

Ich sehe.

Prinz Eugen

Nicht wahr? Und so verständnisvoll lichte Ihre Augen auch sind, sie sind nicht mehr leuchtend. Ihr Haar ist grau.

Gräfin Batthyany

Es ist gepudert, Excellenz!

Prinz Eugen

Es brauchte nicht gepudert zu sein.

Gräfin Batthyany

Das wissen Sie nicht, mein Freund.

Prinz Eugen

Ich weiß es wohl. Als Frau sind Sie doch in demselben Alter wie ich als Mann.

Gräfin Batthyany

Sie erinnern mich daran zur rechten Zeit. Erzellenz, dieser Augenblick vor dem Spiegel ist nicht fröhlich, glauben Sie mir.

Prinz Eugen

Es kann die Lektüre im Buche der Zeit doch nichts Trauriges sein.

Gräfin Batthyany

Die Lektüre nicht, aber Ihr Kommentar dazu.

Prinz Eugen

Liebe Freundin, ich bedauere . . .

Gräfin Batthyany

Lassen wir das! — Aber, haben Sie bedacht? — So etwas könnte Ihnen wohl auch zustoßen.

Prinz Eugen

Sie meinen? Liebe Freundin!

Gräfin Batthyany

Und weil ich Ihre Freundin bin, eine kluge Frau, wie Sie sagten, und weil ich Ihnen die Stunde ersparen will, die Sie die Güte hatten, mir — — —

Prinz Eugen

Frau Gräfin, hätte ich zum erstenmal in meinem Leben zu Ihnen nicht aufrichtig sein sollen?

Gräfin Batthyany

Dieses Mal hätte Ihre Unaufrichtigkeit mir nicht weh getan. Aber nun bitte ich Sie, nennen Sie mir den Namen Ihrer Sonnen. Nennen Sie mir den Quell Ihrer neuen Jugend.

Prinz Eugen

Oh, gerne! (Pause)

Gräfin Batthyany

Ihr Zögern widerspricht Ihrem letzten Wort.

Prinz Eugen

(zögernd) Aber hat sie von Ihnen sicher nichts zu fürchten?

Gräfin Batthyany

Ich bin und bleibe Ihre kluge Freundin.

Prinz Eugen

Ich vertraue Ihnen. Ich heirate Prinzessin Maria von Soissons-Savoyen.

Gräfin Batthyany

Ihre Nichte?!

Prinz Eugen

Meine Nichte!

Gräfin Batthyany

Und Sie glauben, daß Maria Sie liebt?

Prinz Eugen

Ich weiß es.

Gräfin Batthyany

Sie hat es Ihnen gesagt?

Prinz Eugen

Ich weiß es aus der Bewunderung ihrer Blicke, der Freundschaft ihrer Worte, der Achtung ihrer Handlungen.

Gräfin Batthyany

Ihre Blicke zeigen Bewunderung, ihre Worte Freundschaft, ihre Handlungen Achtung? Und was zeigt ihre Liebe?

Prinz Eugen

Ihnen scheint es ein Wunder, daß sie mich liebt? Immerhin — ich glaube es.

Gräfin Batthyany

Nicht immer sind die selig, die glauben, ohne zu sehen. Erzellenz, ich meine es gut mit Ihnen.

Prinz Eugen

(unwillig) Ich weiß, ich weiß. Sie meinen es gut mit mir, darum wollen Sie mir etwas Unangenehmes sagen, darum glauben Sie mir nicht. Ich soll Sie überzeugen. Aber wer kann Sie überzeugen?

Gräfin Batthyany

Sie ganz gewiß nicht.

Prinz Eugen

Gut, Maria selber soll es tun. (Läutet)

Gräfin Batthyany

Sie wollen das Kind auffordern, vor mir wie eine eingelernte Lektion zu wiederholen, was sie Ihnen vielleicht in einer empfindungsreichen Stunde gesagt hat. — Erzellenz . . . Liebeserklärungen sind keine Regimentsbefehle.

Prinz Eugen

Sie hat mir noch nichts gesagt.

Gräfin Batthyany

Und doch . . .

Prinz Eugen

Glauben Sie wirklich, daß ein junges Mädchen sich interessiert, wie ein österreichischer Feldmarschall in Kampagne- oder Galastrücker aussieht, wenn nicht der Feldherr selbst ihr darin gefällt?

Diener

(tritt auf) Ihre Excellenz?

Prinz Eugen

Rufen Sie mir die — (Unterbricht sich, zaudert)

Gräfin Batthyany

Exzellenz, ich bitte Sie, seien Sie nicht zu rasch. Glauben Sie, ein junges Mädchen weiß nicht, daß sie nur dann dem Feldherrn gefallen kann, wenn sie sich um die Kampagne- oder Galastrücker kümmert? Und Ihnen gefallen bedeutet viel.

Prinz Eugen

Ihr gefallen auch, liebe Freundin. (Nachdenklich) Ihr gefallen auch. (Rasch zum Diener) Schicke Er den Kammerdiener, er soll meine Gala herbringen. Ich habe eine (zögernd) Parade abzunehmen. Mein Leibregiment rückt ins Wiener Quartier. Es wird vor dem Palais defilieren.

Diener

Sehr wohl, Excellenz! (Ab)

Gräfin Batthyany

Sie rüsten sich?

Prinz Eugen

Ich habe so etwas wie Herzklopfen. Ich fühle mich erregt. Vor Großem war mir immer so, aber unter meinem Kürass schlägt mein Herz ruhig. Und enfin! Das Kind will mich einmal in Gala sehen.

Gräfin Batthyany

Vergessen Sie nicht, daß man in der Ehe meist ohne großes Kostüm erscheint.

Prinz Eugen

In Kampagne-Ausrüstung habe ich meine Schlachten geschlagen.

Gräfin Batthyany

Kein schmeicheilhafter Vergleich für die Ehe.

Prinz Eugen

Der Vergleich kam von Ihnen.

Gräfin Batthyany

Und ich war vermählt.

Leopold

(tritt mit der Uniform auf) Excellenz haben befohlen.

Prinz Eugen

Rasch, Leopold, rasch! Pardonieren Sie mich, meine Freundin. Aber ich habe Eile.

Gräfin Batthyany

Ich werde warten.

Prinz Eugen

(ab, die Thür bleibt offen, er spricht heraus) Es ist höchste Zeit, mein Vorhaben auszuführen. Ich müßte sonst neue Goldbroderien an den Waffenrock geben lassen.

Gräfin Batthyany

Er schien Ihnen früher gut genug zu den höchsten Feiern.

Prinz Eugen

Da habe ich inspiziert. Diesmal aber werde ich inspiziert. (Tritt heraus während des weiteren Anziehens)

Leopold

(mit dem Kürass) Die eine Schnalle hält nur g'rad noch dieses Mal, Erzellenz!

Prinz Eugen

Mein lieber Leopold, sie braucht nicht länger zu halten.

Leopold

Wieso, Erzellenz?

Prinz Eugen

Es erscheint mir nicht glaublich, daß meine Domestiken nicht mindestens einen halben Tag früher als ich gewußt hätten, daß ich meine Position niederlegen werde.

Leopold

Das weiß ich schon, aber das ist doch nur so.

Prinz Eugen

Nein, Leopold, es ist für immer.

Leopold

Aber das sagen Erzellenz doch nur im Hofkriegsrat, damit die Herren erschrecken. Aber mir brauchen Erzellenz so was doch nicht zu sagen.

Prinz Eugen

Ich würde meinem Kammerdiener niemals solche Lügen aufzubinden wagen, wie es die Herren vom Conseil sich gegenseitig tun, aber glaube Er mir, Leopold, ich bin nicht nur mit Ihm honest, ich bin es auch im Hofkriegsrat.

Leopold

Nicht möglich, Erzellenz!

Prinz Eugen

Es war nicht möglich, Er hat recht.

Leopold

(ihm den Kürass anlegend) Den haben wir beim Einzug in Belgerad getragen . . .

Prinz Eugen

Das ist nun vorbei, für immer . . .

Leopold

Schade!

Prinz Eugen

Was sagt Er da?

Gräfin Batthyany

Er sagte: — Schade!

Leopold

(schweigt)

Prinz Eugen

(ernst) Vielleicht hat Er recht!

Gräfin Batthyany

(mahnend) Erzellenz!

Prinz Eugen

(etwas unsicher) Mein Entschluß steht fest. In diesem Kostüm bin ich nicht gewohnt, zu zögern. Leopold! (Mit Entschluß) Rufe Er mir . . . (Wie früher) Sitzt die Perücke gerade?

Leopold

Sarwohl, Erzellenz.

Prinz Eugen

(ungebuldig) Auch rückwärts richtig?

Leopold

Sarwohl, Erzellenz.

Prinz Eugen

(mit Energie) Rufe Er mir Prinzessin Maria und den Herrn Adjutanten.

Leopold

Sehr wohl, Excellenz! (Ab)

Gräfin Batthyany

Aber wozu den Grafen Palffy?

Prinz Eugen

Ich habe ihm Dienstliches zu sagen.

Gräfin Batthyany

Und das geht in einem bei Ihnen, Excellenz!

Prinz Eugen

Gewiß! Ich bin heute glücklich, andere sollen es auch sein. Graf Palffy erhält an meiner Stelle das Regiment Savoyen. Schon lange verdient er ein Avancement. Er hat mir mehr als einmal viel durch seine Verlässlichkeit und Pflichttreue getan.

(Palffy, Marie treten auf)

Maria

(Verlegenheit verbergend) Ein Zufall führte uns im Garten zusammen, Herr Oheim. Der Graf kennt alle Ihre Kriegsberichte. Es war herrlich.

Prinz Eugen

(zu Gräfin Batthyany) Sehen Sie, Gräfin?

Gräfin Batthyany

(vielsagend) Ja, ich sehe!

Prinz Eugen

Graf Palffy!

Graf Palffy

Zu Befehl, Excellenz!

Prinz Eugen

Maria!

Maria

Herr Oheim?

Prinz Eugen

Ich habe euch beiden etwas Wichtiges, und wie ich weiß, für euch beide etwas sehr Frohes mitzuteilen.

Graf Palffy

(leise, erschreckt) Er weiß.

Maria

(ebenso) O Gott! (Verschämt) Herr Oheim, Sie sind so gut!

Prinz Eugen

(zu Gräfin Batthyany) Sehn Sie!

Gräfin Batthyany

(wie oben) Ich sehe, Excellenz!

Prinz Eugen

Von der von mir geforderten publiken Untersuchung wider den Grafen Althan und den Abbé Ledeschi hat Seine Majestät abgesehen. Man verlangte von mir Abbruch aller Verbindungen mit dem Hause Savoyen.

Gräfin Batthyany

(ihn mit Absicht unterbrechend) Wann kommt Ihr Regiment, Excellenz?

Prinz Eugen

Es muß gegen acht Uhr eintreffen.

Gräfin Batthyany

(erleichtert) Gegen acht Uhr! (Küßt) Dann ist noch lange Zeit.

Prinz Eugen

Unser beider Wunsch soll nicht infolge politischer Erwägungen unerfüllt bleiben.

Gräfin Batthyany

Erzellenz, die Prinzessin kann Ihre Worte nicht ganz würdigen, wenn Sie ihr nicht alle Einzelheiten erklären.

Prinz Eugen

Dazu ist später Zeit.

Gräfin Batthyany

(leise zu Eugen) Reden Sie jetzt! Sie stehen vor einer Schlacht, die mit Waffen geschlagen wird, an die Sie nicht gewohnt sind.

Maria

Erzellenz, Herr Oheim, eine Schlacht?

Prinz Eugen

Ja! Gewissermaßen. Denn, wenn ich auch gestehe, daß der Rücktritt vom Dienst für mich ein Opfer ist, das mein Innerstes bewegen könnte . . .

Gräfin Batthyany

(flüstert ihm ein) Bewegt, Erzellenz, bewegt — —

Prinz Eugen

(sich unterbrechend, da er sich gestört fühlt, ärgerlich) Liebe Freundin, ich kann für mich sprechen.

Gräfin Batthyany

Ich zweifle nicht daran, aber heute sollen Sie ja auch für andere sprechen.

Prinz Eugen

(in seiner Ansprache fortfahrend) Prinzessin Maria, ich stehe vor Ihnen in dem Kostüm, das Sie so innig zu sehen wünschten: Ich trage es heute zum letztenmal.

Maria

(bestürzt) Zum letztenmal? Wie schade! Ich kann es nicht glauben! Dieses herrliche Gold! Können Sie sich davon trennen. Können Sie sich von dem Kleid Ihrer Taten, Ihres Ruhmes trennen? Herr Oheim, ich könnte es um nichts in der Welt!

Prinz Eugen

Das glauben Sie nur, Prinzessin! Sie könnten sich vom Golde dieses Ruhmes trennen. Es ist mir nichts mehr.

Maria

(begeistert und stolz) Ihnen vielleicht nicht, aber uns allen. Ohne dies Gewand erschienen Sie nicht mehr Prinz Eugen von Savoyen. Ihr Ruhm ist ein Teil von Ihnen.

Prinz Eugen

Und ohne ihn?

Maria

Ihr Marschallstab ist Ihre Hand.

Prinz Eugen

Und ohne ihn?

Gräfin Batthyany

Lieber Freund, ohne Hand sind Sie ein Krüppel.

Maria

Aber immer wird der Glanz um Sie sein. Es ist nicht anders, kann nicht anders sein!

Prinz Eugen

(mit tiefempfundener Freude) Sie haben recht, Prinzessin! Der Glanz wird um mich bleiben. In deinen Augen habe ich ihn leuchten sehen, aus deinen Worten Klang mein Ruhm. In meinem Herzen fühle ich: Unser Glück, Maria, wird ungetrübt bleiben, trotz meines Rücktritts vom Dienste. Ich bin heiter wie nie zuvor. Wüßte ich dasselbe still leuchtende Glück in deiner Brust, Maria — (Ferne Trommeln und Pfeifen)

Gräfin Batthyany

(hastig, leise zu Palffy) Hören Sie das Regiment? Melden Sie! . . .

Graf Palffy

Frau Gräfin?! . . .

Gräfin Batthyany

Sie retten alle hier! Auf meine Verantwortung!

Graf Palffy

(will melden) Excellenz!

Prinz Eugen

(ungehalten über die Unterbrechung) Was gibt's?! —

Graf Palffy

(dem die Gräfin Zeichen macht) Excellenz, ich melde gehorsamst, Ihro Excellenz Leibregiment naht. (Trommeln und Pfeifen. Getrappel von Pferdehufen näher)

Prinz Eugen

Ich danke. Mein Regiment! Heute noch, — aber morgen . . .

Graf Palffy

Excellenz . . .

Prinz Eugen

Morgen Ihr Regiment, Graf Palfffy!

Graf Palfffy

(ringt nach Worten). Excellenz! (Musik bricht ab. Pferde-
getrappel ganz nah)

Maria

(in Tränen) Herr Oheim, Herr Oheim!

Prinz Eugen

Seine Treue, Palfffy, lohne ich mit diesem Regiment, und
deine Liebe, Maria, mit mehr. Um dich gebe ich den Hof-
dienst hin. Gott sei gelobt, ich stehe vor euch als ein-
facher Mann.

Gräfin Batthyany

(dringlich) Excellenz, vor dem Fenster Ihres Arbeitszim-
mers defiliert das Regiment Savoyen!

Prinz Eugen

Das vergesse ich nicht, liebe Freundin. Die glänzende
Zukunft gebe ich gern um still leuchtendes Glück. Die
Vergangenheit kann mir nichts und niemand rauben. Die
vergesse ich nicht, die will ich nicht vergessen, denn die
hier unten reiten, sind meine Dragoner, und ich . . .

Maria

(mit stolzer, jubelnder Stimme) Sie sind Prinz Eugen!

Kommandoruf der Wache

(klingt herauf) Chargé d'armes! (Trommelsalut)

(Es erklingt mit Paukenschlag der Kavallerie-Defilier-
marsch Prinz Eugen)

Prinz Eugen

(Bei der Balkontür, fast feierlich) Graf Palfffy, das ist

nun Ihr Regiment, (immer feierlicher, getragen durch die Liebe zu seinen Soldaten) — das Regiment Savoyen, das ich geführt habe als Offizier, so jung wie Sie, das unseren Affären mehr als einmal die entscheidende Wendung gab und das nun langsam und geordnet einreitet in sein Wiener Quartier, als wäre es nur zum Flanieren da und nicht um zu kämpfen. Vergessen Sie niemals die Taten unserer Truppen, wenn die Degen blitzen und lachen, wenn die Pferde in dickem Streu stehen, vergessen Sie nicht, daß einst diese Klingen matt waren von Blut und die Pferdehufe einsanken in Leichen. Haben Sie bei der Affäre von Zenta schon im allerhöchsten Dienst gestanden?

Graf Palffy

Nein, Excellenz!

Prinz Eugen

Sie waren zu jung! In Ihrem Regimente werden Chargen sein, die dabei waren. Lassen Sie die Leute sprechen!

Graf Palffy

(ganz militärisch) Jawohl, Excellenz!

Prinz Eugen

Sie werden in ihren Worten den Widerhall einer Musik hören, deren Klang in meinem Ohr niemals verstummt. Einen weiten Weg geht der Soldat vom ersten Kanonenschuß bis zum Aufjubeln der Siegesfanfare. Im Felde klingt manches anders als es in Wien gehört wird. Damals kam die Nachricht meiner Lage nach Wien, und ganz Wien zitterte . . . Der Wiener Frohsinn war weggeweht vom Atem der Gefahr. Haben die Wiener kein

Vertrauen zu unserem Heer? Die Soldaten kämpfen wie Helden, jeder Mann. Doch wenn wir heimkehren, soll uns nicht die Überraschung über unsere Victoire beleidigen. Und greift einmal die Angst ans Herz und kommen böse Narrationen von dem Kampfplatz, dann denkt, ein alter Herr hat Euch den Sieg versprochen, ein alter Herr, den Ihr geliebt und der's Euch dankt und dessen Geist bei Eueren Soldaten weilen wird, für alle Zeiten. (Öffnet die Balkontüre und tritt hinaus. Der Marsch klingt stark herauf)

Kommando

(von unten) „Ergreift die Waffe!“

(Kommando wird weitergegeben. Säbel werden gezogen)

Prinz Eugen

(wendet sich) Hören Sie das Kommando? „Ergreift die Waffe!“ (Der Marsch klingt allmählich entfernter. Geräusch der Pferdehufe verklingt. Kommt zurück, nachdenklich) Ich hör's zum letztenmal. . . Es ist sehr dunkel! (Leise für sich) Ergreift die Waffen! (Der Marsch verklingt) Ja, ja, lieber Graf. Das wird wieder kommandiert werden, und Eugen von Savoyen wird nicht mehr dabei sein.

Graf Palffy

Erzellenz! . . . (Will reden)

Prinz Eugen

Vergessen Sie nicht den alten Prinzen Eugen!

(Trommeln und Pfeifen setzen entfernt wieder ein)

Diener

(mit Girandolen)

Prinz Eugen

(geht zum Fenster und blickt schweigend den Soldaten nach)

Gräfin Batthyany

(leise) Prinzessin, sehen Sie Ihren Herrn Oheim — —

Maria

Der größte Feldherr Oesterreichs!

Gräfin Batthyany

Lieben Sie ihn?

Maria

(noch ganz benommen) Die Krone unseres Hauses!

Prinz Eugen

(geht langsam zum Schreibtisch, setzt sich. Langsam senkt er den Kopf)

Gräfin Batthyany

Ich glaube . . .

Maria

Ich glaube, er weint . . .

Gräfin Batthyany

Kommen Sie beide, kommen Sie!

(Während Gräfin Batthyany, Maria und Palffy leise abgehen und die Trommeln und Pfeifen entfernt verklingen, fällt langsam der Vorhang)

Dritter Aufzug

(Dasselbe Zimmer. Am Morgen des nächsten Tages)

Leopold. Stipperger.

Leopold

(mit Aufräumen beschäftigt)

Stipperger

(kommt mit Prinz Eugens Perücke herein) Hat Seine Erzellenz schon geläutet?

Leopold

Noch nicht. Seine Erzellenz geruhen sonst zeitlicher sich zu erheben. Doch sind Seine Erzellenz von den Ereignissen des gestrigen Abends sehr fatigiert.

Stipperger

Ich auch, Herr Leopold!

Leopold

Und wieso das?

Stipperger

Erlauben Sie mir eine Frage?

Leopold

Gewiß. Erkundigen Sie sich um alle Dinge, die Ihnen in Ihrem neuen Dienst unklar erscheinen.

Stipperger

Aber um den Dienst bei seiner prinziplichen Gnaden handelt es sich gar nicht. Ich möcht' nur wissen, welchen

strategischen Wert es hat, eines armen Menschen rechte Hand unter Verwendung von Ketten mit seinem linken Fuß zu verbinden. Das ist die einzige kriegerische Übung, die mir noch nicht intelligable erscheint, und gerade bei der war ich gestern sehr beteiligt.

Leopold

Sie sind halt krummgeschloss'n worden. Aber seine prinzliche Gnaden haben Sie doch sofort losbinden lassen.

Stipberger

Dann ist's aber noch ärger 'kommen. Da hat mir der Herr Adjutant einen Stoß Bücher gebracht, daß mir die Zeit nicht lang wird. Sie, Herr Leopold, ich sag' Ihnen, das war kein Pläsier für mich! Sie wissen doch, ich bin ein friedliebender Mensch. Ich frag' den Herrn Adjutanten, was da drinnen steht. Aber der hat mir nur mitgeteilt, daß er's nicht weiß. Es war furchtbar!

Leopold

Ja, was denn?

Stipberger

Kriegsberichte!! In einer einzigen Nacht hab' ich die Schrecken von vier Kriegen durchgemacht.

Leopold

Durchgelesen, meinen Sie.

Stipberger

Da ist kein großer Unterschied — für einen friedliebenden Friseur. Zenta mit dem Donauübergang! Sie, da hab' ich was ausgestanden. Gott sei Dank, es war gerad' die Donau nicht hoch, dann die Umfassung bei Bel-

gerad und die ganze Kampagne in Italien! Du lieber, barmherziger Gott! Aber fest haben wir dreingehaut! Und gescheit waren wir!! Sie, Herr Leopold, wenn man fühlt, daß es gut vorwärts geht, alles haltet man aus.

Leopold

Beim Lesen!

Stipperger

(ernst zustimmend) Natürlich! Aber wie ich so fertig geworden bin, mit den ganzen Kampfberichten, da bin ich draufgekommen: Wissen Sie, es ist gar nicht so arg, so ein Krieg.

Leopold

Meinen Sie?

Stipperger

Ja! Nur muß ein jeder sein möglichstes tun. Das ist das Wichtigste. Ich bin auch immer auf meinem Posten. Ich hab' also das Ganze noch einmal gelesen.

Leopold

(gutmütig) No also!

Stipperger

Erlauben Sie, Herr Leopold! Das ist kein kleines Opfer für einen friedliebenden Menschen wie ich. Was an mir gelegen ist, hab' ich getan, nachträglich, natürlich? Und jetzt schaun's daher. Was sagen Sie dazu!

Leopold

Die Perücke Seiner Erzellenz . . .

Stipperger

Aber wie gebrannt! Die Front geordnet. Hier der Nachschub locker gehalten. Klar und übersichtlich gestellt.

Und jetzt werde ich noch die Flanken ein bißchen mehr aufrollen.

Leopold

Sie, Stipberger, hat Ihnen wer mit einem Ladestock im Schädel herumgestiert?

Stipberger

Das machen eben die kriegerischen Bücher! Aber ich kann Ihnen nur sagen, Herr Leopold, soweit ich das alles verstanden hab', kann so ein Krieg nicht einmal gar so arg sein. (Es läutet) Es läutet. Ich melde mich zum Dienste! (Ab)

Sekretär

(mit einem Stoß Bücher) Leopold!

Leopold

Herr Sekretarius?

Sekretär

'Hör' Er mich an. Sag' Er mir, hat Er schon die gnädige Prinzessin geseh'n?

Leopold

Hier war Ihre Gnaden noch nicht.

Sekretär

Leopold, gebe Er mir wohl Attention. Ich bin jetzt hier nebenan. Sobald die gnädige Prinzessin eintritt, melde Er es mir. Ich habe hier Bücher vorbereitet. Es ist der Wille seiner Erzellenz, daß die gnädige Prinzessin selbst lese. Ich habe die Verantwortung hiefür. Wenn sie es vorzieht, in den Garten zu gehen, statt die Werke über Seine Erzellenz zu lesen, habe ich die Schuld. Und durch zwanzig Jahre habe ich noch niemals an etwas schuld gehabt. Es ist horrible, horrible.

Leopold

(mechanisch) Jawohl, Herr Sekretarius.

Sekretär

(mit Betonung) Jawohl. (Ab)

Leopold

(vollendet seine Arbeit)

Sekretär

(tritt rasch herein) Leopold!

Leopold

Herr Sekretarius?

Sekretär

Hat Er vielleicht irgendwo eine Enveloppe gesehen, die mit schwarzgelbem Bande zugeschnürt ist. Ein Akt aus der Hofkanzlei.

Leopold

Nein, Herr Sekretarius.

Sekretär

(ängstlich erregt) Ich habe sie nicht gesehen. Seine Excellenz haben sie nicht gesehen. Irgend jemand muß doch diese unglückselige Abschrift der Sanctio pragmatica gesehen haben.

Leopold

(in gleichmäßiger Ruhe) Jawohl, Herr Sekretarius.

Sekretär

(wie früher) Jawohl! Zwanzig Jahre lang weiß ich, wo alles ist, aber niemals hat man mich danach gefragt, und nun, weil mir einmal ein Akt abhanden kommt, fragt Seine Excellenz von Stunde zu Stunde danach und wird immer irritierter. Leopold, wenn die gnädige Prinzessin . . .

Leopold

Gutwohl, Herr Sekretarius.

Sekretär

(abgehend) Sie muß lesen.

Maria

(von links)

Leopold

(verbeugt sich, ab)

Maria

(geht zum Fenster, sieht hinaus)

(Pause)

Sekretär

(von rechts) Gestatten mir, gnädige Prinzessin, einen guten Morgen submissivst zu wünschen.

Maria

Guten Morgen, Herr Sekretarius.

Sekretär

Gestatten mir, gnädige Prinzessin, die ergebenste Frage, wie Ihre Gnaden geruht haben.

Maria

Ich danke Ihnen.

Sekretär

Hat die Lektüre all der existierenden Berichte den Schlummer Ihrer Gnaden nicht gestört?

Maria

Von welchen Berichten sprechen Sie, Herr Sekretarius?

Sekretär

(sicherer) Von den Büchern, die im Feindeslande, id est in Frankreich und in den befreundeten Regionen, id est

also hinwiederum England, und die Generalstaaten, über Seine prinzhliche Gnaden geschrieben worden sind.

Maria

Die habe ich doch gar nicht gelesen.

Sekretär

Ich habe selbe hier liegen lassen, da gnädige Prinzessin solche zu lesen beehrten.

Maria

(zerstreut) Ich? So?

Sekretär

Vielleicht wäre die Morgenstunde, da Leib und Seele noch frisch sind, geeignet, um diese Lektüre . . .

Maria

Jawohl. Erinnern Sie mich gelegentlich an diese Bücher.

Sekretär

Aber gerade heute wäre ein geeigneter Tag, indem die Luft draußen kühl weht, und der Garten einen tristen Aspekt gibt.

Maria

Sie haben recht, Herr Sekretarius.

Sekretär

(erfreut) Nicht wahr?

Maria

Der Garten gibt einen tristen Aspekt.

Sekretär

So werde ich mir erlauben, submisshest die Bücher hereinzuholen.

Maria

Ich bitte Sie darum, Herr Sekretarius.

Sekretär

Ich eile. (Ab)

Maria

(allein) So herbstlich und düster. Wo kam der Frühling hin? (Geht zum Schreibtisch)

Graf Palffy

(rasch herein) Prinzessin!

Maria

Hans, ich bitt' dich, nenn' mich nicht Prinzessin. Es erinnert mich zu sehr an die schönen Zeiten, wo nur du die Dummheiten gemacht hast.

Graf Palffy

Darf ich Sie denn anders nennen?

Maria

Wenn wir allein sind, dann nenne mich Marie.

Graf Palffy

Was sollen wir tun?

Maria

Mein Oheim hat seine Position geopfert für mich.

Graf Palffy

Und mir hat er das Regiment verliehen. Jetzt könnten wir Mariage machen.

Maria

Was sollen wir tun?

Graf Palffy

Vertrauen wir auf Gott, er hat uns zusammengeführt.

Maria

Du bist ratlos. Du bist kein Soldat.

Graf Palffy

Maria!

Maria

Also was soll geschehn?

Graf Palffy

Gut denn. Ich gehe zu Seiner Exzellenz. Ich bekenne ihm alles. Ich bin Soldat, ich habe keine Furcht.

Maria

Und keinen Verstand. —

Graf Palffy

Ich bin beherzt.

Maria

Du hast kein Herz. Dem alten Mann, der seine Position für ein Mädchen geopfert hat, dem dieses Mädchen alles ist, dem willst du seine Freude, sein Licht, sein Glück rauben?

Graf Palffy

Du hast eine recht gute Estimation von dir.

Maria

Ihm bin ich alles. Du begreifst das eben nicht. Ich werde es nie und nimmer ertragen, daß du einen alten Mann so behandelst.

Graf Palffy

Du behandelst ihn wohl anders, du machst Mariage mit ihm.

Maria

Weil ich muß. Aus Liebe zu dir!

Graf Palffy

Aus Liebe zu mir?! Das verstehe ich nicht.

Maria

Ich habe ihn umschmeichelt, dir zuliebe. Und er hat es ernst genommen. Wenn du mich liebtest, könntest du das alles verstehen, und dann brauchte ich nicht erst zu sprechen und könnte, gestärkt durch die Kraft meines Bräutigams, meinen Gemahl heiraten.

Graf Palffy

Marie, du willst? Du liebst ihn also!

Maria

(auffschluchzend) Ich lieb' dich, nur dich!

Graf Palffy

(will sie küssen) Marie!

Maria

(weicht aus) Nicht jetzt, nicht hier. Es ist wie . . . wie ein Ehebruch.

Graf Palffy

Aber du bist doch noch nicht vermählt.

Maria

Aber verlobt.

Graf Palffy

Mit mir warst du's doch zuerst. Mir hast du zuerst die Ehe gebrochen.

Maria

Im Herzen niemals.

Graf Palffy

Marie! Du darfst nicht mit dem Prinzen Mariage machen. Etwas muß geschehen.

Maria

Die ganze Nacht verfolgt mich ein Gedanke.

Graf Palffy

Welcher?

Maria

Seit Jahren spielt die Gräfin Batthyany mit Seiner
Erzellenz Tag für Tag Mariage. Könnte sie nicht
dieses Spiel . . .

Graf Palffy

Auch auf die Nacht . . .

Maria

Könnst' sie nicht ernstlich Mariage machen wollen. Sie
liebt ihn doch!

Graf Palffy

Aber Seine Erzellenz?

Maria

Ach, Gott! Ich glaube, wenn ein Mann einmal Mariage
machen will, dann hängt es nur von uns Frauen ab,
mit wem er sie macht.

Graf Palffy

Marie, ich weiß nicht — — —

Maria

Wir wollen die Eifersucht, die Ambition der Gräfin er-
wecken. Wir müssen alles versuchen. Kein Opfer darf
uns zu groß sein, und wäre es auch das Glück der
Gräfin Batthyany!

Graf Palffy

Aber sein Glück.

Maria

(sehr altklug) Er wird das Glück in der Ehe finden,
nicht in der Gattin.

Graf Palffy

Wenn du so sprichst, glaub' ich fast, es wäre besser, der Prinz würde dein Gemahl.

Maria

Warum denn?

Graf Palffy

Du bist so klug. Ich bin nicht gescheit genug für dich.

Maria

Aber deshalb wirst du doch glücklich werden.

Sekretär

(tritt auf, mit einem Stoß Bücher) Hier, Prinzessin, sind die Bücher, die im Feindesland . . .

Maria

Sie ennuyieren mich, Herr Sekretarius.

Sekretär

Aber Sie sagten doch eben, gnädige Prinzessin, Sie wollten lesen.

Maria

Später, später. Jetzt gehe ich in den Garten.

Sekretär

Aber Prinzessin meinten, der Garten hätte einen so tristen Aspekt.

Maria

Aber, lieber Herr Sekretarius, das Wetter ist heute eben wechselvoll. Die Sonne ist unterdessen herausgekommen.

Sekretär

Aber die Bücher . . .

Maria

Das sind nicht die rechten.

Sekretär

Welche befehlen Prinzessin?

Maria

Bringen Sie mir bitte den „Im Irrgarten der Liebe herumtaumelnden Kavalier!“

Sekretär

Was, wie? Prinzessin, das darf ich nicht.

Maria

(spielt die Unwissende) Warum nicht.

Sekretär

Es sind Gravüren darin.

Maria

Nun und?

Sekretär

Herr Graf, vielleicht können Sie das explizieren. Ich kann nicht so recht . . .

Graf Palffy

Ich werde mich bemühen, Herr Sekretarius. Wenn Prinzessin mir die Ehre einer Promenade im Garten gewährten . . . ?

Maria

Gewiß, lieber Graf. Ich lerne immer so gerne. Meine Edukation wird sicher manchen Mangel haben. Kommen Sie.

Graf Palffy

(bietet den Arm an. Im Abgehen) Herr Sekretarius, ich werde mich bemühen. (Beide ab)

Sekretär

(bleibt allein hilflos zurück) In den Garten? Und

ich . . . Die erste Frau, die in dieses Palais kommt, hat alle Ruhe zerstört.

(Diener tragen Prinz Eugens Frühstück über die Bühne)

Sekretär

Seine Excellenz frühstücken schon. Ich spreche vor. Ich bitte um meine Demission. Ich bin zu alt für diese Renovationen. Ich bin zu alt. (Ab)

Diener

(geleitet Gräfin Batthyany und Frau Hofkanzler Gräfin Strattmann herein) Seine Excellenz ist noch bei der Toilette.

Gräfin Batthyany

Ich werde warten. Die Frau Hofkanzler wird nicht lange bleiben. Die Karosse soll in Portalbogen warten.

Diener

Sehr wohl, Gräfliche Gnaden. (Ab)

Gräfin Batthyany

Es ist ganz vergebens, liebe Frau Mutter. Sie hätten sich den Weg über die Stiegen ersparen können.

Gräfin Strattmann

Ridicule, ridicule! Ich spare nichts. Meine alten Beine am wenigsten. Sie sind kaum noch zu etwas zu brauchen.

Gräfin Batthyany

Wollen Sie nicht Platz nehmen? Sie werden sich ermüden.

Gräfin Strattmann

(setzt sich) Es tut mir recht gut, wieder einmal Motion zu machen. Ich werde sonst noch so stumm wie die Porträts in meinem Zimmer. Ich komme mir wieder einmal recht wichtig vor.

Gräfin Batthyany

Ich fürchte, Sie werden enttäuscht sein. Diesen Freund habe ich verloren.

Gräfin Strattmann

Ridicule, ridicule. Sündhaft! So etwas gibt es nicht. Wenn Sie ihn verlieren, Frau Tochter, war er nie Ihr Freund, also verlieren Sie nichts, und war er wirklich Ihr Freund, dieser misogyne alte Feldmarschall, dann können Sie ihn nicht verlieren, wenn Sie ihn nur zu halten versuchen.

Gräfin Batthyany

Seine Excellenz ist ein Mann, der sich nicht influenzieren läßt.

Gräfin Strattmann

Hofkanzler Strattmann, Ihr gnädiger Herr Vater, hat sich auch nicht influenzieren lassen, wenn er etwas dawider tun konnte. Haben Sie Seiner Prinzlichen Gnaden Ratschläge gegeben?

Gräfin Batthyany

Wir haben über alles konferiert.

Gräfin Strattmann

Natürlich! Ich dachte es mir. Mit Konferieren und Ratschlägen influenziert man keinen Mann.

Gräfin Batthyany

Aber . . .

Gräfin Strattmann

Glauben Sie mir, Männer influenziert man mit Sentiments. Ratschläge, Frau Tochter? Ridicule, ridicule! Wissen Sie nicht, daß die Männer immer deshalb ihre Dummheiten machen, weil sie klüger sind als die Frauen.

Gräfin Batthyany

Gnädige Frau Mutter, es ist bekannt, wie sehr Sie meinen Herrn Vater beraten haben.

Gräfin Strattmann

Ich verstehe bis heute nichts von den Sachen des politischen Konseil. Aber zuzuhören, das habe ich verstanden. Und wenn mir etwas nicht sehr intelligible erschien, habe ich Ihren Herrn Vater die Sache repetieren lassen, und da hat er's immer klarer gemacht, bis es mir intelligible wurde oder er einsah, etwas nicht ganz Kluges in Kombination gezogen zu haben. Als Ihr Herr Vater zum letzten Male die Augen schloß, Gott gebe ihm den ewigen Frieden, starb er als illustrier Staatsmann. Er hat niemals gewußt, was mein Wille war, aber er hat ihn doch meist erfüllt. Alle Männer handeln nur nach ihrem eigenen Willen, doch wie der aussieht, das ist das Werk der Frau. Was haben Sie getan, um sich des Prinzen Freundschaft zu erwerben? Haben Sie ihn angelogen?

Gräfin Batthyany

Nein!

Gräfin Strattmann

Haben Sie ihn jalouse gemacht?

Gräfin Batthyany

(lacht) Es wäre kaum möglich.

Gräfin Strattmann

Sind Sie manchesmal ohne Grund ausgeblieben?

Gräfin Batthyany

Gewiß nicht!

Gräfin Strattmann

Aber, was haben Sie dann getan?

Gräfin Batthyany

Ich war ihm eine teure Freundin.

Gräfin Strattmann

Man muß einem Mann doch irgendwelche Rekreation geben. Sie waren ihm wie ein Einrichtungsstück seines Palais. Und wo ennuyiert man sich mehr als zwischen seinen vier Mauern. Sie waren treu wie ein Sessel, angenehm wie ein Bett und langweilig wie ein Kopfkissen.

Gräfin Batthyany

Aber aufrichtig und honest wie ein Spiegel.

Gräfin Strattmann

Zum Amusement schafft man sich aber nur Verierspiegel an. Sie haben ihn nie veriert.

Gräfin Batthyany

Nicht mit Willen. Sie haben recht.

Gräfin Strattmann

Sie wissen, daß der alte Herr mit einem Mädchen Mariage machen will, das einen anderen liebt. Das muß sein Unglück werden. Aber weil Sie nicht jalouse erscheinen wollen, tun Sie nichts dawider. Damit sie nicht selbstsüchtig erscheinen, sind Sie selbstsüchtig genug, sich still in Ihr Los zu ergeben. Schämen Sie sich!

Gräfin Batthyany

Aber was sollte ich tun, Frau Mutter?

Gräfin Strattmann

Sie leben zwanzig Jahre lang zwei Stunden täglich

mit dem Prinzen. Wenn Sie nicht in der Hälfte Zeit seine Schwächen kennen gelernt haben, haben Sie keinen Kopf, was ich nicht glaube, oder er keine Schwächen, was ich noch viel weniger glaube.

Gräfin Batthyany

Ich gestehe Ihnen honest, ich habe noch keinen Plan.

Gräfin Strattmann

Pläne! Ridicule! — — — Man bemerkt gewöhnlich erst, daß man einen fertigen Plan gehabt hat, wenn er fehlgeschlagen ist.

Gräfin Batthyany

Sie unterschätzen die Bedeutung seiner letzten Schritte. Graf Windisch-Graetz hat seine Antwort gestern abend unzweideutig erhalten. Heute bereits wird Seine Majestät erfahren . . .

Gräfin Strattmann

Der Graf ist hergesandt worden mit einer Frage. Um ein Nein zu holen, schickt das politische Konseil niemanden in Staatskaroſſe aus.

Gräfin Batthyany

Malgré ça! Er hat sein Nein erhalten.

Gräfin Strattmann

Und war noch nicht in Audienz!

Gräfin Batthyany

Wieso wissen Sie das, Frau Mutter?

Gräfin Strattmann

Nachdem Sie mir voll untätiger Sorge um den Prinzen die ganze Sache gestern abend erzählt hatten, sandte ich einen Käufer zum kleinen Windisch-Graetz. Er soll den

zeitlichen Besuch der alten Hofkanzlerin Strattmann erwarten, bevor er zu Hof geht.

Gräfin Batthyany

Aber Frau Mutter . . .! Wird er es tun?

Gräfin Strattmann

Der kleine Windisch-Graetz! Das wär' nicht schlecht. Ihr Herr Vater, Gott schenke ihm den ewigen Frieden, hat noch Akten skribieren lassen von ihm. Der kleine Windisch-Graetz! Ist ein sehr agreeabler junger Mann. Sehr strebsam! Sehr sicher! Er hat Talente.

Gräfin Batthyany

Frau Mutter, Sie vergessen, er ist heute so alt . . . älter, meine ich, älter als ich. Er ist Geheimer Rat und Präsident der Untersuchungskommission.

Gräfin Strattmann

Und ich, Frau Tochter, bin noch immer die alte Strattmann. Der kleine Windisch-Graetz war froh, gelegentlich ein paar Worte Rates von mir zu holen, und geehrt, ein Läßchen echt türkischen Kaffees zu schlürfen bei mir. Ridicule! Ob er zu Hause bleibt, bis ich komme! Er wird lieber nochmals zur Erzellenz kommen und sich ein Ja holen, als Seiner Majestät ein Nein bringen.

Gräfin Batthyany

Aber bis zwölf Uhr . . .

Gräfin Strattmann

Sind noch fast drei Stunden. Wenn Sie fünf Minuten keinen Atem bekommen, sind Sie, Gott behüte Sie, tot, und wenn Sie drei Stunden Ihren Atem brauchen, sollten Sie keinen zu alten Esel von einem zu jungen Bündel Heu weglocken? (Steht auf)

Gräfin Batthyany

Ich begleite Sie zur Stiege.

Gräfin Strattmann

Ich gehe allein. Tut mir recht gut, wieder einmal ein wenig Affären zu leiten. Tut mir recht gut. Aber diese Menschen heute! Ohne Ziele, ohne Kraft! Ridicule, ridicule! (Ab)

Maria

(von links mit Graf Palffy) Frau Gräfin, Sie sind allein?

Graf Palffy

Ich erlaube mir, submissesezt zu salutieren.

Gräfin Batthyany

Da sind sie ja beide wieder! Prinzessin, ich gratuliere Ihnen. Sie haben allen Grund, meinen Glückwunsch entgegenzunehmen. Wie groß müssen doch Ihre Reize sein, daß sich einer der eminentesten Köpfe Ihnen zuliebe blamiert hat.

Graf Palffy

Da hörst du, Marie (sich verbessernd) Prinzessin . . .

Gräfin Batthyany

Wegen einer alten Freundin Seiner Prinzlichen Gnaden brauchen Sie sich keine Mühe zu geben, Graf.

Graf Palffy

Frau Gräfin wissen?

Gräfin Batthyany

Schwer zu erraten war das kaum.

Graf Palffy

Aber was sollen wir tun?

Gräfin Batthyany

Ich sollte meinen, nur wer die Drähte zog, kann sie entwirren.

Maria

(rasch) Entwirren? Nein, das kann ich nicht!

Gräfin Batthyany

Also von Ihnen ging das Spiel aus, Prinzessin.

Maria

Ich wollte ihm schmeicheln, damit er dem Hans den Ehekonsens gäbe. Sie sind klug und verschwiegen, helfen Sie!

Gräfin Batthyany

Heute schmerzt mich meine Klugheit! Auf meine Verschwiegenheit können Sie sich verlassen. Leben Sie wohl, und denken Sie an das, was ich Ihnen sagte. (Tut, als wollte sie gehen)

Maria

(hält sie erschrocken zurück) Sie sind mir böse?

Gräfin Batthyany

Sie haben mir große Unannehmlichkeiten bereitet, meine liebe Prinzessin.

Maria

Unannehmlichkeiten? (Entrüstet) Aber Frau Gräfin, wir dachten, daß Ihre Sentiments weit ernsterer Art wären als — Unannehmlichkeiten. Nicht wahr, Graf Palffy?

Graf Palffy

Wir hofften, daß Sie, — das heißt, wir meinten . . .

Maria

Ich wäre zu Ihnen gekommen, um zu beraten, wie alles wieder gutzumachen ist, so aber . . .

Gräfin Batthyany

Sollte ich zu Ihnen kommen?

Maria

Frau Gräfin, auch wenn ich jung bin, bin ich doch verständig, und Sie äußern Ihre Sentiments keiner Unwürdigen.

Gräfin Batthyany

(leicht belustigt) Aber Prinzessin, ich äußere ja keine Sentiments.

Maria

(ärgerlich) Ja, aber warum denn nicht?

Gräfin Batthyany

Warum sind Sie so neugierig, von Sentiments zu hören, auf die Sie ja bis heute so gar keine Rücksicht nahmen. Machen Sie sich keine Sorgen. Ich bin ganz glücklich.

Graf Palffy

Aber das kann nicht sein, das darf nicht sein. Um Gottes willen, Frau Gräfin, bedenken Sie doch!

Maria

Sie verlieren einen gütigen Menschen, einen Mann, dessen Esprit berühmt ist, dessen Name die Geschichte immer nennen wird. Sie verlieren . . .

Gräfin Batthyany

Eine ständige Mariage-Partie!

Maria

Aber ich! Ich verliere einen Geliebten, meinen Hans!

Gräfin Batthyany

Aber deshalb muß ich doch nicht den Prinzen heiraten!

Maria

Aber lieben Sie ihn denn nicht? Sind Sie denn nicht eifersüchtig auf mich? Ich verstehe Sie nicht, Frau Gräfin, (erregt) Sie sind ja ganz ruhig.

Gräfin Batthyany

Damit haben Sie nicht gerechnet, kleine Drahtzieherin! Sie sind eine große kleine Sünderin. Aber im Evangelium steht geschrieben: Verzeihet ihr, denn sie hat viel (sich verbessernd) sehr geliebt. (Maria und Palffy lachen leise) Sehen Sie, Prinzessin, Sie sind noch so jung, daß man nicht einmal die Bibel vor Ihnen zitieren sollte. Also ihr beide liebt einander?

Maria

(verschämt) Ja!

Gräfin Batthyany

Dann — heiratet euch!

Graf Palffy

Wie befehlen? . . .

Maria

(zugleich mit Palffy) Was meinen . . .?

Gräfin Batthyany

Macht Mariage!

Maria

Das möchten wir doch!

Graf Palffy

Aber wie? Seine Excellenz, das Regiment, der Konsens!

Maria

Es geht nicht.

Gräfin Batthyany

Die Liebe zu Ihnen hat die Prinzessin bewogen zu spielen. Davon wollte ich mich nur überzeugen. Die wahre Liebe hat ihr geholfen. Und wo Amor, der mächtigste Gott, hilft, muß auch ein kleiner Sterblicher helfen. (Ergreift eine Feder und beginnt zu schreiben)

Maria

Ich schäme mich.

Gräfin Batthyany

(Im Schreiben sprechend) Das ist ein sehr gesundes Exercitium und außerdem, es kleidet Sie sehr hübsch.

Maria

Darf ich hoffen . . .

Gräfin Batthyany

(wie oben) Meine Frau Mutter sagte mir: Mit Sentiments kann man einen Mann influenzieren. Ich will's versuchen. (Gibt ihr einen Brief)

Maria

(liest) „An den hochwürdigen Kämmerer des Stiftes zu den Schotten.“ — Wieder in eine Kirche? Schon dreimal wollte man mich in eine Kirche schicken . . . Was soll der geistliche Herr . . .

Gräfin Batthyany

Euch trauen.

Graf Palffy

Aber der Eheconsens von Seiner Excellenz?

Gräfin Batthyany

Auf den warten Sie beide im Garten.

Graf Palffy

(beginnt zu verstehen) Und das Regiment?

Gräfin Batthyany

Haben Sie nur Vertrauen zu mir.

Diener

(machen die Flügeltür auf)

Gräfin Batthyany

Seine Excellenz kommt. Gehen Sie rasch. Er darf Sie jetzt nicht sehn. Noch einmal rückt kein ganzes Regiment in Gala heran, um ihn von seiner Liebeserklärung abzubringen.

Maria

(mit Palffy bei der Thür) Alle Lügen nehme ich auf mein Gewissen. Machen Sie sich bitte keine Sorgen.
(mit Palffy ab)

Gräfin Batthyany

(ruft ihnen nach) Ein paar wird auch mein Gewissen zur Not ertragen. Nach ihrer Mariage gehen wir beide beichten.

Prinz Eugen

(tritt mit Leopold auf) Warum sind wieder in der Antichambre mehr als ein Fenster offen?

Leopold

Excellenz haben doch vor einigen Tagen noch befohlen, daß von nun an beide Fenster geöffnet werden.

Prinz Eugen

Ich habe Ihm befohlen, auf das Wetter zu achten. Heute ist es neblig und feucht. Und mein Bein hat sich heute nachts wieder geregt. Mache Er das Fenster sofort zu.

Leopold

Sehr wohl, Prinzliche Gnaden. (Ab)

Gräfin Batthyany

Arme Erzellenz. Ihr Podagra hat sich wieder eingestellt? Das feuchte Wetter . . .

Prinz Eugen

Ist nicht gut für eine alte Narbe. Aber was bringt mir zu so inaccoutumierter Stunde die Ehre Ihrer Visite?

Gräfin Batthyany

Ich hatte gestern kaum Zeit, Worte zu finden, Ihnen meine Gratulation darzubringen.

Prinz Eugen

Nehmen Sie meinen Dank entgegen, liebe Freundin. Leider aber gibt es noch Schwierigkeiten zu überwinden. Denken Sie sich nur, das Retirieren wird commune. Mein alter Sekretarius will von mir fort.

Gräfin Batthyany

Und wer soll künftig die Bücher in Ihrer Bibliothek finden?

Prinz Eugen

Niemand, wie bisher. Aber wer soll sie einstellen? Wem soll ich diktieren? Ich bin an sein Gesicht accoutumiert. Ich mag keine neuen Menschen um mich.

Gräfin Batthyany

Aber warum will er denn fort?

Prinz Eugen

Er ist der Meinung, daß sich nun alles im Hause ändern werde, weil eine Frau . . .

Gräfin Batthyany

Hat er unrecht?

Prinz Eugen

Gewiß, gewiß. Ich sehe keine Veränderungen. (Will schnupfen, sucht in seiner Westentasche, wie immer sonst bei ernstern Gesprächen) Ich habe vergessen, meinen Tabak zu nehmen. Leopold erinnert mich an gar nichts mehr.

Gräfin Batthyany

Im Hause sehe ich, liebe Erzellenz, hat sich schon eine Kleinigkeit verändert.

Prinz Eugen

Ich bin sehr curios zu erfahren.

Gräfin Batthyany

Aus einer Birtrine wurde eine Tabaksdose geholt, die jahrelang darin schlummerte. Und in Zukunft soll der alte, allerdings nur Ihnen liebgewordene Griff in die rechte Tasche Ihres Westenkamisols obliert werden. Und die braunen Tabaksflecke werden vor der Sonne Ihres ehelichen Glückes verblassen?

Prinz Eugen

(bemerkt die Dose in seiner Hand) Sie glauben mich beschämt. Frau Gräfin, es ist ein Beweis für meine von Ihnen bestrittene Jugend, daß ich mir alte Gewohnheiten abgewöhnen kann.

Gräfin Batthyany

Ohne Zweifel, lieber Freund. Aber nun ist mir die Furcht Ihres Sekretärs intelligable.

Prinz Eugen

Nun?

Gräfin Batthyany

Er fürchtet, seine Ruhe könnte plötzlich ebenso gestört werden wie die der schönen Dose da. Und schließlich, Excellenz, Sie dürfen es den Leuten nicht übelnehmen, wenn sie länger bei den Lehren verharren, mit denen sie erzogen wurden, als der Lehrer selbst.

Prinz Eugen

Was meinen Sie damit?

Gräfin Batthyany

Daß Sie bisher ein Weiberfeind waren, die Ehe haßten, keine Mariagen in Ihrer Umgebung duldeten und das Weib als personifizierten Unfrieden bezeichneten.

Prinz Eugen

Aber welch ein Mißverständnis! Ich hätte niemals Frauen gehaßt?

Gräfin Batthyany

Sie lebten als Jüngling nach erfochtenen Siegen in dem sonnigen Venedig, hörten die hellen Kirchenglocken läuten und fühlten nicht, daß sie der Widerhall der Klopfsenden, jauchzenden Mädchenherzen waren. Sie blieben kalt und ernst.

Prinz Eugen

Darin haben Sie wohl recht, aber warum sprechen Sie in solchem Tone zu mir? Mein Herz ist nicht kalt für Liebe. Nur in meiner Jugend . . .

Gräfin Batthyany

Ich weiß, daß Sie gerne Ihre Jugend bis vor einer Stunde rechnen. Aber sie ist doch etwas länger her, und immer waren Sie ein Weiberfeind.

Prinz Eugen

Welch ein Irrtum!

Gräfin Batthyany

Aber dieser Irrtum ist nicht nur allgemein, er ist auch verderblich. Erzellenz, die Tränen vieler Mädchen sind dieses Irrtums wegen geflossen. Denn er verleitete Ihre Offiziere zur Flatterhaftigkeit.

Prinz Eugen

Man hat in meinem Namen Amouren begonnen?

Gräfin Batthyany

Begonnen nicht, aber treulos abgebrochen.

Prinz Eugen

Wie?

Gräfin Batthyany

Denn Sie verboten Ihren Offizieren, Mariage zu machen.

Prinz Eugen

(rasch) Ja! Aber andere Regimentskommandanten gab es doch. Die Herren hätten sich versehen lassen können.

Gräfin Batthyany

(dringend) Sie haben also doch ein Eheverbot erlassen?

Prinz Eugen

(sehr zornig) Wer hat es gewagt, mich als Vorwand zu einer inhonesten Handlung . . .

Gräfin Batthyany

(hartnäckig) Haben Sie dieses Verbot . . .

Prinz Eugen

Bitte, nennen Sie mir diese Menschen. Alles andere später.

Gräfin Batthyany

Aber versprechen Sie mir, nicht zu strafen, wenn ich Namen nenne.

Prinz Eugen

Es muß gutgemacht werden. Ich verspreche Ihnen alles, was Sie wollen. Wer ist der Mann?

Gräfin Batthyany

Ihr Personal-Adjutant Graf Palffy.

Prinz Eugen

Der? Ich mag allerdings gerade meinem Adjutanten gegenüber manchesmal Worte geäußert haben, die sich mißbrauchen ließen.

Gräfin Batthyany

Dann müssen Sie selbst den kleinen Fehler gutmachen.

Prinz Eugen

Aber wie? Ich kann doch nicht . . .

Gräfin Batthyany

Befehlen Sie ihm bei Androhung Ihrer Ungnade, sofort Mariage zu machen.

Prinz Eugen

Aber das geht doch kaum.

Gräfin Batthyany

Erzellenz, denken Sie: — Eine verlassene Braut! Denken Sie an das arme Mädchen, wie wenn's Ihre Nichte wäre. Ihre Tränen . . .

Prinz Eugen

(rasch erschreckt) Sie haben recht. (Räutet) Ich werde ihm befehlen . . . Noch bin ich Präsident des Hofkriegsrates.

Gräfin Batthyany

(für sich) Und sollen es bleiben, Dieu soit béni.

Diener

Erzellenz befehlen?

Prinz Eugen

Rufe Er mir meinen Adjutanten.

Diener

Sehr wohl, Erzellenz (Ab)

Prinz Eugen

Aber er wird erwidern . . .

Gräfin Batthyany

Sprechen Sie dienstlich mit ihm. Lassen Sie ihn nicht zu Worte kommen.

Prinz Eugen

Sie haben recht.

Graf Palffy

(tritt auf) Erzellenz haben befohlen?

(Während der folgenden Szene bleibt Gräfin Batthyany etwas weiter hinten zwischen Eugen und Palffy. Sie spricht die letzten Worte der Reden des Prinzen leise mit Zustimmung nach und winkt Palffy zum Schweigen)

Prinz Eugen

Herr Adjutant! Es ist mir nicht lieb, wenn meine Offiziere meinen Worten zu weite Deutungen geben —

Graf Palffy

Erzellenz, ich . . .

Prinz Eugen

Schweigen Sie, Herr Adjutant! Wenn Sie sehen, daß ich Abneigung gegen leichtfertiges Beginnen von Amouren

habe, dann ist das kein Grund, solche leichtfertig abzubrechen.

Graf Palffy

Erzellenz!

Prinz Eugen

Schweigen Sie! Meine Soldaten sind zum Kriege und nicht zum Flanieren da, hat Er verstanden? Aber der Soldat wird erst dann tapfer kämpfen, wenn er weiß, warum er sein Schwert zieht. Liebe führt ihn zum Kampfe, Liebe zur Dynastie und zu seiner Pflicht. Haben Sie etwas dagegen zu sagen, Herr Adjutant?

Graf Palffy

Erzellenz . . .

Prinz Eugen

(unterbricht ihn) Schweigen Sie! Aber auch Liebe zu Weib und Kind, deren Heim er verteidigt, stiehlt seinen Arm. Wenn nur solche Männer in den Kampf zögen, die zu Hause nichts Liebes verlassen, sähe unsere glorreiche Armee aus wie ein Haufen von Marodeuren. Versteht Er mich?

Gräfin Batthyany

(vergißt sich, laut) Versteht er mich!

Prinz Eugen

(wendet sich, scharf) Mich!!

Graf Palffy

Erzellenz . . .

Prinz Eugen

Schweigen Sie, Herr Adjutant. Meinen Namen als Vorwand zu nehmen, Mädchen zu verlassen, diese Art

und Weise zu handeln, kann ich nicht genügend rügen, und fast fehlen mir die Worte, sie recht zu appellieren.

Graf Palffy

Erzellenz! . . .

Prinz Eugen

Ich gebe Ihnen zwei Stunden Zeit, Ihre Angelegenheit zu ordnen. Wenn die Dame, die Sie lieben, einwilligt, was ich als sicher voraussetze, werden Sie augenblicklich Schritte einleiten, mit ihr Mariage zu machen.

Graf Palffy

Erzellenz, jetzt gleich? Erzellenz wissen nicht . . .

Prinz Eugen

Was weiß ich nicht, Herr Adjutant?

Graf Palffy

Wer . . .

Gräfin Batthyany

(winkt Palffy verzweifelt zu schweigen)

Prinz Eugen

Ist sie vielleicht eine Frau, die nicht würdig ist, einen meiner Offiziere zu heiraten? Ich will nicht hoffen!

Graf Palffy

Oh nein, aber . . .

Prinz Eugen

Liebt sie Ihn noch immer, Herr Adjutant?

Graf Palffy

Gewiß, Erzellenz!

Prinz Eugen

Dann haben Sie weiter nichts zu erwidern. Ich erwarte

Meldung über Ausführung des Befehls. Bis zwölf Uhr gebe ich ihm Zeit. Ich danke, Herr Adjutant.

Graf Palffy

Zu Befehl, Excellenz! (Ab)

Prinz Eugen

(steht strahlend und sehr mit sich zufrieden da) Nun, Frau Gräfin?!

Gräfin Batthyany

(tiefen, ironisch-bewundernden Knix) Excellenz!

Prinz Eugen

Warum nur die Herren so der Mariage ausweichen. Es ist doch das Glück des Lebens. Ehen werden im Himmel geschlossen, heißt ein Proverbe. Ich glaube es wohl.

Gräfin Batthyany

Im Himmel geschlossen, aber auf Erden durchlebt.

Prinz Eugen

Ich habe viele vermählte Freunde, deren Glück . . .

Gräfin Batthyany

Nichts läßt eine Frau so begehrenswert erscheinen als ein kleines Schmuckstück.

Prinz Eugen

Was meinen Sie, Frau Gräfin?

Gräfin Batthyany

Es ist der Ehering, den ein andrer auf ihre Hand steckte.

Prinz Eugen

Nichts wird mich glücklicher machen als der Ring, den ich Marien auf den Finger schiebe.

Gräfin Batthyany

Lieber Freund, ich weiß vor allem nicht, ob er Marie glücklich machen wird.

Prinz Eugen

Und doch . . .

Gräfin Batthyany

(ernst und aufrichtig) Mißtrauen Sie mir nicht, Excellenz. Ich schwöre Ihnen, ich möchte niemals Ihre Gemahlin werden.

Prinz Eugen

(zweifelnd) Frau Gräfin?

Gräfin Batthyany

Sollte das Mißtrauen das erste Zeichen Ihrer Mariage sein? Verlieren Sie eine Freundin, wie ich einen Freund?

Prinz Eugen

Liebe Freundin. Es wird alles bleiben, wie es war. Jeden Abend werde ich Sie erwarten. Meine Mariagepartie werde ich doch nicht aufgeben. Meine alte Freundin wird mit mir beraten wie früher.

Gräfin Batthyany

Einer jungen Frau, Excellenz, scheint jede alt, nur nicht die Freundin ihres Mannes.

Prinz Eugen

Aber was kann sie gegen unsere Freundschaft einwenden?

Gräfin Batthyany

Ihre Frau ist jung.

Prinz Eugen

Gewiß.

Gräfin Batthyany

Sie ist schön!

Prinz Eugen

Gewiß!

Gräfin Batthyany

Aber ohne Spiegel macht die eigene Schönheit eine Frau nicht froh, und der schönste Spiegel ist für sie das bewundernde Auge eines Mannes. Das erst macht sie glücklich.

Prinz Eugen

Ich werde das Glück meiner Gemahlin sein.

Gräfin Batthyany

Sie sprechen von Ihrem Herzen. Aber jungen Mädchen steht es sehr selten dafür, nach dem Herzen zu forschen, wenn das Gesicht nicht vielversprechend ist.

Prinz Eugen

Liebe Freundin, erlauben Sie . . .!

Gräfin Batthyany

Erlauben Sie mir Ihren Arm. Kommen Sie mit mir zu diesem Spiegel.

Prinz Eugen

Aber, warum denn, Frau Gräfin? Ich sehe mich ungerne im Spiegel.

Gräfin Batthyany

Kommen Sie nur. Sie sind doch kein junger Mann mehr. Gott hat Ihnen die Gnade erwiesen, Ihnen viele Lebensjahre zu schenken. Es sind Falten in Ihrem Gesicht. Wie Striche einer feinen Zeichnung, einer wertvollen Gravüre sind sie anzusehen, aber es sind Falten . . .

Prinz Eugen

Ich sehe einige . . . aber . . .

Gräfin Batthyany

So verständnisvoll licht Ihre Augen sind, sie sind doch nicht leuchtend mehr. Ihr Haar ist grau . . .

Prinz Eugen

Es ist gepudert.

Gräfin Batthyany

Es brauchte nicht gepudert sein.

Prinz Eugen

Das wissen Sie doch nicht, meine Freundin.

Gräfin Batthyany

Ich sollte es wohl wissen. Sie behaupten doch immer, wir seien im gleichen Alter. . .

Prinz Eugen

Ihre Sentiments sind nicht heiter für mich . . .

Gräfin Batthyany

Die Lektüre im Buche der Zeit, meinten Sie gestern, könne nicht traurig sein.

Prinz Eugen

(öffnet seine Schnupftabaksdose und will eine Prise nehmen) Wenn man die Konsequenz hat, weiter zu lesen und nicht zurückblättern zu wollen.

Gräfin Batthyany

Ich lese weiter . . . Marie ist heute ein Kind . . . ein überfluges Kind . . . Das macht Ihnen Päsier. Sie wird zur Frau werden, zur überflugen Frau. Und diese

Frau wird Ihre Gemahlin sein. Sie wird ihren Willen (macht sanft die Tabaksdose zu. Eugen wendet sich ab und schnupft heimlich) im Hause haben, wird Ihre Bücher lesen und — was ärger ist — mit Ihnen darüber sprechen . . .

Prinz Eugen

Sie wird die Hälfte nicht verstehen . . .

Gräfin Batthyany

Um so mehr wird sie darüber sprechen wollen. Sie wird wissen, wie groß Sie vor der Mariage waren, und wird die Krone Ihres Ruhmes nicht verblassen sehen wollen. Sie werden ihr zuliebe in den Dienst Frankreichs treten . .

Prinz Eugen

(sehr bestimmt) Nein!

Gräfin Batthyany

Ihr zuliebe sind Sie aus dem Dienst Oesterreichs getreten.

Prinz Eugen

(nachdenklich) Das ist wahr!

Gräfin Batthyany

Die Stunden, die einem jungen Ehemann lieb sind, sind die Stunden des Lachens. Lachen ist laut und der goldene Lohn für Heiterkeit. Sie, Erzellenz, wollen Ihre stille Stunde genießen. Erzellenz, welch Irrtum! . . .

Prinz Eugen

Habe ich kein Recht auf eine stille Stunde?! In der großen comoedia del arte spielt doch kein Akteur ohne Pause. In der Liebe gibt es keine Politik.

Gräfin Batthyany

Und in der Politik keine Liebe. Selbst die Pause muß durchagiert werden.

Sekretär und Unter-Amanuensis
(hereinstürzend) Erzellenz, Erzellenz, pardonieren Sie mich! Ich habe sie gefunden . . .

Prinz Eugen

Ja, was denn?

Sekretär

Die Abschrift der Sanctio pragmatica.

Prinz Eugen

So plötzlich. Er erstaunt mich. Wo soll sie gewesen sein . . .

Sekretär

Erzellenz, der Unter-Amanuensis! Er hat sie gehabt!

Unter-Amanuensis

Ihro Erzellenz . . .

Prinz Eugen

(starr) Herr Unter-Amanuensis, wo war die Abschrift der Sanctio pragmatica??

Unter-Amanuensis

Submissfest aufzuwarten — im Aktenschrank liegt sie noch. Dort, wo sie hingehört, unter S einrubriziert...

Sekretär

Und ich habe unter P gesucht . . .

Prinz Eugen

Er ist ein Esel! Aber Herr Unter-Amanuensis, wie kam Er zu dem Skriptum?

Unter=Manuensis

Der Herr Sekretarius hat es mir behufs Abschrift übergeben.

Sekretär

Allmächtiger Gott, ja!

Unter=Manuensis

Und da ich drei Tage Vakanz hatte und mir der Herr Sekretarius vorwarf, allzu rasch zu arbeiten, rubrizierte ich . . .

Prinz Eugen

(sehr laut) Beide Herren sind . . . sind . . .

Sekretär

(rasch) Ich bitte um die Gnade, retirieren zu dürfen . . .

Prinz Eugen

(leise und zufrieden) Gehen Sie! (Laut) Gehen Sie und, Herr Sekretarius, nehme Er dieses Skriptum nun aus dem Fache S und setze Er sich darauf, dann wird es nicht fortkommen, und Er wird sich vielleicht besser merken, wo es ist, als wenn Er seinen Kopf darüber neigt.

Gräfin Batthyany

Oh!

Sekretär und Unter=Manuensis

(rasch ab)

Prinz Eugen

Sehn Sie, Gräfin, wenn ich nun dies Skriptum der Untersuchungskommission schickte, sie könnte selber nach Nummer und Zahl erkennen, ob ich es verlangt habe oder nicht. Der dunkle Punkt, der einzige dunkle Punkt der Untersuchung ist geklärt.

Gräfin Batthyany

Und alles wäre gut, wenn Sie nicht Mariage machten. Aber Ihr Glück strahlt woanders als im politischen Konseil.

Prinz Eugen

Frau Gräfin. Bitte, verlassen Sie mich nun. Sie haben zu viele Sorgen zu mir gerufen.

Gräfin Batthyany

Erzellenz, ich glaube, ich sollte doch bleiben. Einem Menschen muß man sein Leid klagen. Ich war Ihnen bisher fast wie eine Frau, ich war Ihre Lebensgefährtin. Nur Ihr Podagra haben Sie mir geleugnet, denn Sie wollten nicht neben mir humpeln. Marie ist nun ihre Lebensgefährtin; gehen Sie gerade mit der, wenn es Sie nicht zu sehr fatiguiert. Wir zwei dürfen getrost humpeln. Kommen Sie.

Prinz Eugen

Liebe, teure Freundin, Sie sollen aber meine Gefährtin bleiben.

Gräfin Batthyany

Zwei sind zuviel.

Prinz Eugen

Für mich nicht.

Gräfin Batthyany

Nein, aber für die zwei.

(Es schlägt zwölf. Spieluhr)

Prinz Eugen

Und Marie? Ich will sie nicht unglücklich machen!

Gräfin Batthyany

(für sich) Zwölf Uhr! (Zu Prinz Eugen) Ich freue mich, sooft ich dieses entzückende Werk höre . . .

Prinz Eugen

(in Gedanken) Ich höre es kaum mehr. Ich bin es accoutumiert.

Gräfin Batthyany

Wir selber hören nie, wie unsere Uhr weiterrückt. Aber es ist eine schöne Harmonie!

Prinz Eugen

Sie haben recht!

(Ein Diener öffnet die Türe, um zu melden, Gräfin winkt ihm ab. Diener ab)

Prinz Eugen

Was?

Gräfin Batthyany

Lieber Freund. In der Antichambre wartet Graf Palffy. Er will eine Meldung bringen.

Prinz Eugen

Ich lasse bitten . . .

Graf Palffy

(sehr schüchtern) Erzellenz, ich bitte submissese, meine Gemählin präsentieren zu dürfen.

Prinz Eugen

So rasch Mariage gemacht, das kann nur die Jugend.

Gräfin Batthyany

Dieu soit benit.

Prinz Eugen

Ich erwarte die Dame mit Pläsier!

Gräfin Batthyany

Sie wartet in der Antichambre. (Öffnet die Türe)

Maria

(kommt herein)

Prinz Eugen

Marie? Prinzessin? Was wünschen Sie?

Maria

Pardon und Ihren Segen.

Prinz Eugen

Das ist Ihre Gemahlin?

Graf Palffy

Zu Befehl!

Prinz Eugen

(will ausbrechen) Ich . . .

Gräfin Batthyany

Still. Excellenz! (laut) Jetzt müssen Sie der Prinzessin gestehen, daß es nur eine Prüfung für sie sein sollte. Sie hat gut bestanden. Trotz Aussicht auf eine glänzende Mariage de raison hat sie treu bei Ihrem braven Adjutanten ausgeharrt.

Prinz Eugen

(etwas unsicher) Ja.

Gräfin Batthyany

Und darum gaben Sie in so edler und stiller Weise den Ehekonsens.

Prinz Eugen

(leise lächelnd) Diese Schmeichlerin!

Maria

(küßt seine Hand) Sie haben doch einen Schmeichler gewollt. Ich habe nur Ihren Wunsch erfüllt.

Diener

(meldet) Seine Excellenz, Graf Windisch-Graetz bitten um die Honneur, Ihre Excellenz in dienstlichen Dingen zu sprechen.

Gräfin Batthyany

Nun?

Prinz Eugen

(will zornig erwidern) Ich . . .

Lamberg

(draußen) Aber ich muß doch . . . (Stürzt herein)
Herr Oheim! Herr Oheim!

Prinz Eugen

Graf Lamberg, wen appellieren Sie?

Lamberg

Ihre Excellenz!

Prinz Eugen

Mich?

Lamberg

Natürlich. Eine Tante von mir, die Gräfin von Campofiore, machte mit einem neveu des Prinzen von Coissons im Jahre 1434 Mariage.

Prinz Eugen

Aber woher wissen Sie das . . .

Lamberg

Ich hätte das nie erfahren, aber ich habe eine eminent kluge —

Prinz Eugen und Alle

Tante?

Lamberg

(erstaunt) Aber woher? . . .

Prinz Eugen

Trösten Sie sich. Ich habe eine eminent kluge Nichte, das ist ärger! . . .

Lamberg

Ich komme hergeflogen, wie man zu sagen pflegt. Excellenz, eine Verschwörung gegen Ihre Prinzliche Gnaden ist angezettelt. Graf Althan hat versucht . . .

Prinz Eugen

Armer Graf, Sie kommen zu spät!

Lamberg

Schon wieder! Um wieviel denn?

Prinz Eugen

Sie bessern sich. Diesmal um wenige Tage. Aber excusieren Sie mich. Seine Excellenz Graf Windisch-Graetz wartet.

Gräfin Batthyany

Und hier warten zwei junge Menschen auf ihr Glück, draußen ein Land auf seinen Beschützer, und Sie Excellenz?

Prinz Eugen

Gehört diese Stunde nicht mir? Sie haben recht, liebe Freundin. Sie darf nicht still sein, sie kann es nicht. (Gibt Marie einen Kuß. Zu Palffy) Herr Kommandant! Ich kann Ihre Wahl nur billigen. Ich selber hätte nicht anders gewählt. Und Sie, liebe Freundin?

Gräfin Batthyany

Wir spielen weiter unsere Partie Mariage, mit einem neuen Paket Karten.

Prinz Eugen

Leopold, ich lasse Seine Erzellenz bitten . . .

Leopold

Sehr wohl, Erzellenz!

Prinz Eugen

(geht Windisch-Graetz entgegen)

Lamberg

(gratuliert eifrig)

Gräfin Batthyany

(zieht alle links ab)

Prinz Eugen

(begrüßt Windisch-Graetz mit einer weiten Handbewegung)

(Vorhang)

J. E. Haag, Melle i. S.

1000 ✓
4/10/10

1000 ✓
4/10/10
1000 ✓
4/10/10

1000 ✓
4/10/10

1000 ✓
4/10/10

1000 ✓
4/10/10

1000 ✓
4/10/10

1000 ✓
4/10/10

1000 ✓
4/10/10



University of
Connecticut
Libraries



39153020879369

